

„... gilt es, das Jubelfest unserer Alma mater
festlich zu begehen ...“ – Die studentische Teilnahme
und Überlieferung zu Universitätsjubiläen
im 19. und 20. Jahrhundert

von

Harald Lönnecker

Koblenz 2004

**Dateiabruf unter:
www.burschenschaft.de**

„... gilt es, das Jubelfest unserer Alma mater festlich zu begehen ...“ – Die studentische Teilnahme und Überlieferung zu Universitätsjubiläen im 19. und 20. Jahrhundert*

von

Harald Lönnecker

Ein Hochschullehrer, Professor der Technischen Karl-Wilhelms-Universität zu Braunschweig und Alter Herr einer Verbindung des Coburger Convents der Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen, Josef Daum, schrieb 1984 über vergangene „Universitätsfeiern“: „Es war selbstverständlich, daß die studentischen Verbindungen auch bei offiziellen Universitätsfeiern vertreten waren. Es war Brauch, dabei zu chargieren. Das farbenprächtige Bild der Chargierten war jedoch nicht nur als prunkvolle Dekoration gedacht. Es war Ausdruck dafür, daß die studentischen Korporationen sich als integrierender Bestandteil des Universitätslebens fühlten, daß sie nicht als Geselligkeitsverein aufgefaßt werden wollten, sondern – wie auch die Nationen des Mittelalters – Träger der Wertordnung waren, die von der Universität verkörpert wurde. Daß sie sich zu dieser Wertordnung bekannten, und daß ein Fest, bei dem die Idee der ‚Universität‘ zum Ausdruck kam, auch für die studentischen Korporationen Bekenntnis zu dieser Idee war, der sie sich immer verpflichtet fühlten.“ Daum schließt mit Blick auf die Zukunft: „Möge dieser Brauch auch an unserer Carola Wilhelmina nicht verloren gehen.“¹ Doch sein Wunsch scheint sich nicht zu erfüllen: Während etwa 1927, bei der 400-Jahr-Feier der Marburger Philipps-Universität die zu über 50 % in Korporationen organisierte Studentenschaft regen Anteil nahm,² war dies bei der 450-Jahr-Feier im

* Zuerst in: Jens Blecher, Gerald Wiemers (Hg.), *Universitäten und Jubiläen. Vom Nutzen historischer Archive*, Leipzig 2004 (= Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Leipzig, Bd. 4), S. 129–175.

¹ Josef Daum, *Studentisches Brauchtum – Studentische Feste*, in: *Der Convent. Akademische Monatsschrift* (künftig zit.: DC) 35 (1984), S. 241–245, hier S. 244. Zum Coburger Convent: Ferdinand Ernst Nord, *Coburger Convent 1951–1976*, o. O. 1976 (= *Historia Academica des Coburger Convents der akademischen Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen. Schriftenreihe des CC/AHCC in Verbindung mit der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC*, Heft 15). Theodor Hölcke, Heinz Kraus, *Die Landsmannschaften und Turnerschaften des CC. Anhang: Die Bünde des Österreichischen Landsmannschafter- und Turnerschafter-Convents*, o. O. o. J. (Stuttgart 1978) (= *Historia Academica des Coburger Convents der akademischen Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen. Schriftenreihe des CC/AHCC in Verbindung mit der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC*, Bd. 17). Ulrich Becker (Hg.), *CC im Bild. 125 Jahre Landsmannschaften und Turnerschaften des Coburger Conventes. Geschichte und Gegenwart eines großen Verbandes*, Würzburg 1994 (= *Historia Academica. Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC*, Bd. 32/33). Torsten Schloms, *Der Coburger Convent (CC) der akademischen Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen*, Diplomarbeit Erlangen-Nürnberg 1996.

² Holger Zinn, *Überall ausgelassene Festtagsstimmung. Zum Engagement der Studentenschaft anlässlich der 400-Jahr-Feier der Philipps-Universität 1927*, in: *Marburger UniJournal* 12 (2002), S. 51–54. Ders., *Zwischen Republik und Diktatur. Die Studentenschaft der Philipps-Universität Marburg in den Jahren von 1925 bis 1945*, Köln 2002 (= *Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen*, Bd. 11), S. 171–182. Zeitgenössisch: W[ilhelm]. Busch, *Die Vierhundertjahrfeier der Philipps-Universität Marburg 1927. Festbericht*, Marburg a. d. Lahn 1928.

Wintersemester 1977/78 – abgesehen von der Stiftung des „Freundschaftsbrunnens“ vor der Alten Universität durch die Marburger Verbindungen – keineswegs der Fall.³ Und schon gar nicht bei der 475-Jahr-Feier im Wintersemester 2002/03: Lediglich die im Marburger Korporationsring (MKR) organisierten, heute nur noch einen Bruchteil der Studentenschaft repräsentierenden Verbindungen gedachten Ende November 2002 der Universitätsgründung mit einem Festakt und einem Kommers, auf dem der Staatssekretär im hessischen Umweltministerium, Frank Gotthardt – selbst Alter Herr einer Marburger Korporation –, als Festredner sprach und das Fehlen eines Vertreters der Universität wie die Studentenferne der Hochschullehrer ausdrücklich bedauerte.⁴

Aus Daums Worten ist ersichtlich, daß ihm einerseits die studentischen Verbindungen oder Korporationen für das Studententum schlechthin standen und er sie andererseits als wesentlichen Bestandteil der Hochschule ansah. Wie konnte er zu solch einer Auffassung kommen? Studenten sind eine juristisch, kulturell und gesellschaftlich relativ geschlossene Gruppe. Zunächst ist das Studententum ein zeitlich begrenzter Zustand junger Erwachsener, die ein ausgeprägtes, studentische Traditionen weitergebendes Gruppenbewußtsein aufweisen und daher wenig soziale Kontakte zu anderen Schichten pflegen. Studenten sind familiärer Sorgen weitgehend ledig, auf Grund des deutschen, wissenschaftlichen und nicht erzieherischen Studiensystems in ihrem Tun und Lassen ausgesprochen unabhängig und wegen ihrer vorrangig geistigen Beschäftigung wenig auf vorhandene Denkmodelle fixiert. Besonderen Nachdruck verleihen studentischem Engagement die berufliche, soziale und finanzielle Ungewißheit, der instabile Sozialstatus: Studenten sind noch nicht gesellschaftlich integriert und stehen daher auch Kompromissen weitgehend ablehnend gegenüber. In ihren politischen Ideen und Idealen neigen sie deshalb zum Rigorismus. Zudem begriffen die Gesellschaft wie die Studenten sich selbst bis weit in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein als Elite, die als Akademiker die führenden Positionen des öffentlichen Lebens einnehmen würden, woraus letztlich „das für eine Avantgarderolle unerläßliche Selbstbewußtsein“ entstand. Damit einher ging eine anhaltende Überschätzung der eigenen Rolle, aber auch eine „Seismographenfunktion gesellschaftlicher Veränderungen“.⁵ Mehr noch, studentische Verbindungen hatten für die politische Kultur des bürgerlichen Deutschland von jeher eine Leitfunktion,⁶ spiegeln die Vielgestaltigkeit des gesellschaftlichen Lebens und sind mit den Problemen der einzelnen politisch-gesellschaftlichen Kräfte und Gruppen verzahnt.⁷

³Eckart Busch, Ausgangspositionen. Das 450jährige Jubiläum der Philipps-Universität Marburg: Der Beitrag der Marburger Korporationen, in: DC 29 (1978), S. 12–17. Zum Freundschaftsbrunnen ebda., S. 16 f. und DC 29 (1978), S. 136–137. Vgl. Wilfried von Bredow (Hg.), 450 Jahre Philipps-Universität Marburg. Das Gründungsjubiläum 1977, Marburg a. d. Lahn 1977.

⁴Pressemitteilungen des Marburger Korporationsrings (MKR) v. 14. September, 16. Oktober und 8. November 2002. Berichte in: Oberhessische Presse und Marburger Neue Zeitung vom 2. Dezember 2002. Ich danke Herrn Jens-Markus Sanker, Marburg a. d. Lahn, für die Überlassung.

⁵Thomas Nipperdey, Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990, S. 581.

⁶Otto Dann, Nation und Nationalismus in Deutschland. 1770–1990, 3. Aufl. München 1996, S. 204.

⁷Harald Lönnecker, Lehrer und akademische Sängerschaft. Zur Entwicklung und Bildungsfunktion akademischer Gesangvereine im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Friedhelm Brusniak, Dietmar Klenke (Hg.), Volksschullehrer und außerschulische Musikkultur. Tagungsbericht Feuchtwangen 1997, Augsburg 1998 (= Feuchtwanger Beiträge zur Musikforschung, Bd. 2), S. 177–240, hier S. 178. Ders., Wagnerianer auf der

Seit Beginn der mitteleuropäischen Universitätsgründungen im 14. Jahrhundert schlossen sich deutsche Studenten an der Hochschule zusammen.⁸ Diese Zusammenschlüsse, die akademischen Verbindungen oder Korporationen in ihren verschiedenen Ausprägungen, sind keine kulturelle Besonderheit der deutschsprachigen Hochschulen, sondern beruhen auf einer besonderen Entwicklung. Sie war seit dem späten Mittelalter durch Territorialisierung geprägt – die ihren Ausdruck in den Staat und Kirche mit akademisch gebildeten Juristen und Klerikern versorgenden „Landesuniversitäten“ fand⁹ – und durch den modus des freien Wohnens, Studierens und Lebens der Studenten, was nach der Reformation jedoch nicht mehr für die katholisch gebliebenen oder neugegründeten Universitäten galt, wo Studium und Studenten einem mehr oder weniger strengen Reglement unterworfen wurden.¹⁰ Auf den nicht-katholischen Hochschulen entwickelte sich im 18.

Universität. Der Verband der Akademischen Richard-Wagner-Vereine (VARWV), in: *Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung* (künftig zit.: *EuJ*) 45 (2000), S. 91–120, hier S. 92. Ders., *Das studentische Weltbild im 20. Jahrhundert*, in: *Burschenschaftliche Blätter* (künftig zit.: *BBl*) 116/1 (2001), S. 29–33, hier S. 29. Ders., *Johannes Hohlfeld (1888–1950) – Deutscher Sänger, Genealoge und Politiker*, in: *EuJ* 46 (2001), S. 185–226, hier S. 186. Ders., *Von „Ghibellinia geht, Germania kommt!“ bis „Volk will zu Volk!“*. Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1866–1914, in: *Sudetendeutsches Archiv München* (Hg.), *Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive* 1995–2001, München 2001, S. 34–77, hier S. 34 f. Ders., *Besondere Archive, besondere Benutzer, besonderes Schrifttum. Archive akademischer Verbände*, in: *Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen* 55/4 (2002), S. 311–317, hier S. 312. Ders., *Deutsches Lied und Politik. Der Sänger Johannes Hohlfeld (1888–1950) – ein unbekannter Aspekt der Biographie eines bedeutenden deutschen Genealogen*, in: Peter Bahl, Eckart Henning i. A. des Herold. *Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin* (Hg.), *Herold-Jahrbuch, Neue Folge*, Bd. 7, Neustadt a. d. Aisch 2002, S. 153–188, hier S. 155.

⁸R[ichard]. Fick, *Auf Deutschlands hohen Schulen. Eine illustrierte kulturgeschichtliche Darstellung deutschen Hochschul- und Studentenwesens*, Berlin, Leipzig 1900 (= Nachdruck 1997 als: *Studentenhistorische Bibliothek*, Bd. 5). Friedrich Schulze, Paul Ssymank, *Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*, 1. Aufl. München 1910, 4. Aufl. 1932 (Nachdruck Schernfeld 1991). Paulgerhard Gladen, *Gaudeamus igitur. Die studentischen Verbindungen einst und jetzt*, 1. Aufl. München 1986, 2. überarb. Aufl. München 1988. Peter Krause, *„O alte Burschenherrlichkeit“*. Die Studenten und ihr Brauchtum, 1. Aufl. Graz, Wien, Köln 1979, 5. unveränd. Aufl. Graz, Wien, Köln 1987, 5. [sic] völlig überarbeitete Aufl. Graz, Wien, Köln 1997.

⁹Rainer A. Müller, *Landsmannschaften und studentische Orden an deutschen Universitäten des 17. und 18. Jahrhunderts*, in: Harm-Hinrich Brandt, Matthias Stickler (Hg.), *„Der Burschen Herrlichkeit“*. Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens, Würzburg 1998 (= *Historia academica. Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des Coburger Convents*, Bd. 36), S. 13–34, hier S. 17 f. Beispielhaft die Göttinger Dissertation von Achim Link, *Auf dem Weg zur Landesuniversität. Studien zur Herkunft spätmittelalterlicher Studenten am Beispiel Greifswald (1456–1524)*, Stuttgart 2000 (= *Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald*, Bd. 1).

¹⁰Notker Hammerstein, *Aufklärung und katholisches Reich. Untersuchungen zur Universitätsreform und Politik katholischer Territorien der Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation im 18. Jahrhundert*, Berlin 1977 (= *Historische Forschungen*, Bd. 12). Ders., *Zur Geschichte und Bedeutung der Universitäten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation*, in: *Historische Zeitschrift* (künftig zit.: *HZ*) 241/2 (1985), S. 287–328, hier S. 287 f. Ders., *Was heißt Aufklärung in katholischen Universitäten Deutschlands?*, in: Harm Klueping, Norbert Hinske, Karl Hengst (Hg.), *Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland*, Hamburg 1993 (= *Studien zum 18. Jahrhundert*, Bd. 15), S. 142–162. Ders., *Bildungsdefizit und Bildungschancen der Katholiken im 19. Jahrhundert. Universitäten und Wissenschaften*, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 14 (1995), S. 131–152. Ders., *Universität*, in: Joachim Ritter (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 11, Darmstadt 2001, Sp. 212–218. Harald Dickerhof, *Die katholischen Universitäten im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation des 18. Jahrhunderts*, in: Notker Hammerstein (Hg.), *Universitäten und Aufklärung*, Göttingen 1995 (= *Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa*, Bd. 3), S. 21–47. Jörg Schweigard, *Aufklärung und Revolutionsbegeisterung. Die katholischen Universitäten in Mainz, Heidelberg und Würzburg im Zeitalter der Französischen Revolution (1789–1792/93–1803)*, Frankfurt a. M., Berlin, Bern,

Jahrhundert, gebrochen durch die studentische, selbstdisziplinierend und verantwortungsethisch wirkende Reformbewegung ab etwa 1770,¹¹ der Typus der Korporation, der für das 19. und 20. Jahrhundert bestimmend wurde.¹² Da die Universität Humboldts bildete, aber nicht erzog, zu einer Stätte wurde, „die dem jungen Menschen die Möglichkeit bietet, die reine Wissenschaft aus sich heraus zu entwickeln und sich in seiner reinen Menschheit darzustellen“, bot sich diesem Typus ein weites Feld von Ansprüchen, die er sich zu eigen machte und auszufüllen suchte. Verbindung war daher auch ein Bildungsinstrument und -element, das nach eigenem Verständnis eine Lücke als Korrektiv der akademischen Freiheit ausfüllte und im Rahmen einer innerkorporativen „Charakterbildung“ die wissenschaftlich-berufliche Ausbildung der Universität abzurunden versuchte, zugleich aber auch „eine Erziehung für die Zugehörigkeit zur Oberschicht der deutschen Gesellschaft“ bezweckte. Kurz: Die Universitäten unterrichteten, die Verbindungen erzogen.¹³

New York, Paris, Wien 2001 (= Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850“, Bd. 29).

¹¹Wolfgang Hardtwig, Krise der Universität, studentische Reformbewegung und die Sozialisation der jugendlichen Bildungsschicht, in: *Geschichte und Gesellschaft* 11 (1985), S. 155–176. Ders., Studentenschaft und Aufklärung. Landsmannschaften und Studentenorden in Deutschland im 18. Jahrhundert, in: Etienne François (Hg.), *Sociabilité et société bourgeoise en France, en Allemagne et en Suisse. 1750–1850 – Geselligkeit, Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Frankreich, Deutschland und der Schweiz. 1750–1850*, Paris 1986, S. 239–259. Ders., Sozialverhalten und Wertewandel der jugendlichen Bildungsschicht im Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft (17.–19. Jahrhundert), in: *Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 73 (1986), S. 305–335. Ders., Studentische Mentalität – Politische Jugendbewegung – Nationalismus. Die Anfänge der deutschen Burschenschaft, in: *HZ* 242/3 (1986), S. 581–628. Ders., Zivilisierung und Politisierung. Die studentische Reformbewegung 1750–1818, in: Klaus Malettke (Hg.), *175 Jahre Wartburgfest. 18. Oktober 1817 – 18. Oktober 1992. Studien zur politischen Bedeutung und zum Zeithintergrund der Wartburgfeier, Heidelberg 1992 (= Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 14)*, S. 31–60. Ders., Auf dem Weg zum Bildungsbürgertum. Die Lebensführungsart der jugendlichen Bildungsschicht 1750–1819, in: M. Rainer Lepsius (Hg.), *Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil 3: Lebensführung und ständische Vergesellschaftung*, Stuttgart 1992 (= *Industrielle Welt*, Bd. 47), S. 19–41. Horst Steinhilber, *Von der Tugend zur Freiheit. Studentische Mentalitäten an deutschen Universitäten 1740–1800*, Hildesheim, Zürich, New York 1995 (= *Historische Texte und Studien*, Bd. 14).

¹²Friedhelm Golücke, *Studentenwörterbuch. Das akademische Leben von A bis Z*, 4. Aufl. Graz, Wien, Köln 1987 (= *Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen*, Bd. 1), S. 484 definierte die Korporationen zunächst als Zusammenschlüsse von Studenten. „Die Besonderheiten der Verbindungen sind das Lebensbundprinzip, das Conventsprinzip sowie bei einem Teil das Farbentragen und das Schlagen von Mensuren.“ Michael Gehler, *Männer im Lebensbund. Studentenvereine im 19. und 20. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Entwicklung*, in: *Zeitgeschichte* 1/2 (1994), S. 45–66, hier S. 49, und ders., *Österreichische Studentenvereine und Korporationen. Ein Überblick von den Anfängen im 19. Jh. bis ins 20. Jh.: Entstehungsbedingungen – Zielsetzungen – Wirkungsgeschichte*, in: Brandt, Stickler, *Herrlichkeit (wie Anm. 9)*, S. 173–205, hier S. 177 f., beschrieb die studentische Verbindung soziologisch als Integrations-, Symbol-, Ritual-, Hierarchisierungs-, konservative Werte- und Weltanschauungs- sowie Lebensbundgemeinschaft. Siehe in eben diesem Sinne den Abschnitt „Studentische Verbindungen als soziale Gemeinschaften“ bei: Ulrich Steuten, *Rituale bei studentischen Verbindungen*, in: Friedhelm Golücke, Wolfgang Gottwald, Peter Krause, Klaus Gerstein (Hg.), *GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte*, Bd. 4, Köln 1998, S. 68–89, hier S. 72–82.

¹³Nipperdey, *Arbeitswelt (wie Anm. 5)*, S. 581 f. Rüdiger vom Bruch, *Die Universitäten in der Revolution 1848/49. Revolution ohne Universität – Universität ohne Revolution?*, in: Wolfgang Hardtwig (Hg.), *Revolution in Deutschland und Europa 1848/49*, Göttingen 1998, S. 133–160, hier S. 140 f., 155 f. Norbert Elias, *Zivilisation und Informalisierung. Die satisfaktionsfähige Gesellschaft*, in: Michael Schröter (Hg.), *Norbert Elias. Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1989, S. 61–158, hier S. 79 f., 125 f. Silke Möller, *Studienzeit als prägende Lebensphase: Organisierte und nichtorganisierte Studenten im Kaiserreich*, in: Brandt, Stickler, *Herrlichkeit (wie Anm. 9)*, S. 405–420, hier S. 411–416. Dies., *Zwischen Wissenschaft und „Burschenherrlichkeit“*. Studentische Sozialisation im Deutschen

Während der keiner Korporation angehörende Student nur mehr die Statistik bereichert und mangels Hinterlassung von Quellen für die Geschichtsforschung kaum greifbar ist, hat der Beitritt zu einer Verbindung – das „Aktivmelden“ – den Charakter eines (weltanschaulichen) Bekenntnisses. Der Student gewinnt Konturen, indem er für die Prinzipien seiner Verbindung einsteht und sie lebt. Aber durch die Traditionspflege der Korporationen überlebt er auch, bleibt er in seiner Zeit für die folgenden Generationen sichtbar, wird Beispiel. Der Innsbrucker Historiker Michael Gehler stellte folglich fest: „Studentengeschichte ist in erster Linie Geschichte der Korporationen.“¹⁴ Dabei muß allerdings klar sein, daß sich hinter ähnlichen Lebensformen gänzlich verschiedene Zielsetzungen verbergen, die von der betont „deutschen“ Burschenschaft bis zu den katholischen Korporationen der Zeit nach dem Kulturkampf reichen.¹⁵

Den Stellenwert dieser studentischen Korporationen im Gefüge der Hochschule machte der Philosoph und Pädagoge Friedrich Paulsen um 1900 deutlich: „Die freien Verbindungen sind für das deutsche Studentenleben ebenso charakteristisch, wie für das englische das Leben im college. Auf dem freien Willen und der eigenen Wahl beruhend, sind manche unter ihnen Verbände von einer Festigkeit und Innigkeit, dass ihnen kaum ein anderer Verein darin gleichkommt. Das gilt besonders von den alten, auf langer und starker Tradition ruhenden Farbenverbindungen. Sie geben dem Studenten etwas wie eine Heimat auf der Universität.“¹⁶ Paulsens Verständnis

Kaiserreich 1871–1914, Stuttgart 2001 (= Pallas Athene. Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 4), S. 42–43, 47–48, 106, 241. Georg Polster, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft. Die Würzburger Burschenschaft im Kräftefeld von Staat, Universität und Stadt 1814–1850, Heidelberg 1989 (= Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 13), S. 26–27, 124 f. Manfred Studier, Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära. Untersuchungen zum Zeitgeist 1888 bis 1914, Greifswald 1991 (= Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen, Bd. 3), S. 109–115. Vgl. Sylvia Paletschek, Die Erfindung der Humboldtschen Universität. Die Konstruktion der deutschen Universitätsidee in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: *Anthropologie* 10/2 (2002), S. 183–205.

¹⁴Michael Gehler, Studenten und Politik. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918–1938, Innsbruck 1990 (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 6), S. 11.

¹⁵Lönnecker, *Weltbild* (wie Anm. 7), S. 29. Ders., *Prag* (wie Anm. 7), S. 35–36. Ders., *Archive* (wie Anm. 7), S. 312.

¹⁶Friedrich Paulsen, *Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium*, Berlin 1902 (Nachdruck Hildesheim 1966), S. 472. Ders., *Einige äußere Verhältnisse des deutschen Studentenlebens*, in: *BBI* 16/4 (1902), S. 88–94, hier S. 91 f. Ders., *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart*, 3. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1919, Bd. 2, Berlin und Leipzig 1921 (Nachdruck 1960), hier 2, S. 202–205, 247 f., 282. Fast wortgleich mit Paulsen schloß Carl Wilhelm von Zehender, 1842 Mitglied der Burschenschaft Arminia Jena, 1876 Rektor der Universität Rostock und der wohl hervorragendste Augenarzt des 19. Jahrhunderts, seine Rektoratsrede: *Die corporativen Organisationen im deutschen Studentenleben. Rektorats-Rede*, gehalten am 28. Februar 1876 in der Aula academica, Rostock 1876. Alfred Thullen, *Carl Wilhelm von Zehender – Begründer der Augenheilkunde und Wegbereiter der Universitäts-Augenklinik in Rostock*, in: *BBI* 113/3 (1998), S. 138–139. Dieter Schmidt, *Carl Wilhelm von Zehender (1819–1916), „Vater der Mikrochirurgie“*, erster Herausgeber der *Klinischen Monatsblätter für Augenheilkunde* und Mitbegründer der *Ophthalmologischen Gesellschaft in Heidelberg*, in: *Mitteilungen der Julius-Hirsch-Gesellschaft zur Geschichte der Augenheilkunde* 3 (2001), S. 79–166. Hans-Peter Vick, *Wo einst die Langesche Mühle stand. Ein Almanach der Universitäts-Augenklinik Rostock*, Rostock 1999. *BBI* 4/6 (1889/90), S. 91. *BBI* 14/12 (1900), S. 282. Am 2. September 2002 wurde eine Gedenktafel an Zehenders Haus in der Warnemünder Kurhausstraße 1 eingeweiht. *Ostsee-Zeitung* v. 29. August 2002. Ganz ähnlich wie Paulsen: Theobald Ziegler, *Der deutsche Student am Ende des 19. Jahrhunderts*, 1. Aufl. Stuttgart 1895, 12. Aufl. 1912, S. 26 f., 36 f. Der u. a. in Straßburg lehrende Ziegler (1846–1918) war Alter Herr der Burschenschaften Alemannia Wien, Roigel Tübingen und Alemannia Straßburg in der Deutschen

unterscheidet sich nicht von dem Daums, zumal er seit seiner Erlanger Studienzeit 1866 selbst der Bubenruthia angehörte, begeisterter Burschenschafter war und nie einen Zweifel daran ließ, daß er – und seine Zeitgenossen – die Korporationen als Vertretung der Studenten verstanden, die zugleich integrierter Bestandteil der Hochschulen waren.¹⁷

Aus diesen Anschauungen resultiert das Verständnis der Verbindungen von universitären als eigenen Feierlichkeiten, zumal der Universitätsjubiläen. Allerdings: Während in den Universitäts- und Hochschularchiven Archivalien lagern, die Auskunft über die universitätseigenen Anstrengungen zur Feier von Jubiläen geben, findet sich dort in der Regel wenig oder nichts darüber, wie die kopfstärkste Gruppe in der Hochschule, die Studenten, diese Feierlichkeiten beging. Das sie beteiligt waren ist augenscheinlich und geht aus zahlreichen Abbildungen hervor.¹⁸ Besonders farbenprächtig und gut überliefert ist etwa die Erlanger 100-Jahr-Feier 1843.¹⁹ Doch was im einzelnen geplant und durchgeführt wurde, dazu findet sich reiches Material weniger an den Hochschulen als in den Archiven einzelner Verbindungen und der Verbände, zu denen sie sich zusammenschlossen.²⁰ Besonders umfangreich sind die

Burschenschaft (DB). Horst Grimm, Leo Besser-Walzel, Die Corporationen. Handbuch zu Geschichte, Daten, Fakten, Personen, Frankfurt a. M. 1986, S. 390.

¹⁷BBl 14/12 (1900), S. 281. Fritz Alafberg, Friedrich Paulsen, in: BBl 22/11 (1908), S. 238–239. Ders., Ein Buch von Friedrich Paulsen: Friedrich Paulsen. Aus meinem Leben. Jugenderinnerungen. Jena, Eugen Diederichs 1909, in: BBl 24/5 (1909), S. 114–115. R. v. Schreiber, S. Günther, Friedrich Paulsen, der Bubenreuther, in: BBl 24/9 (1910), S. 205–206. Siehe auch: Fr[iedrich]. Paulsen, Die alte Erlanger Burschenschaft, in: BBl 10/3 (1896), S. 57. Zuletzt: Peter Drewek, Friedrich Paulsen, in: Benno Schmoldt, Michael-Søren Schuppan (Hg.), Pädagogen in Berlin. Auswahl von Biographien zwischen Aufklärung und Gegenwart, Baltmannsweiler 1991 (= Materialien und Studien zur Geschichte der Berliner Schule, Bd. 9), S. 171–193. Ders., Friedrich Paulsen. Bildungstheorie und Bildungsgeschichte, in: Klaus-Peter Horn, Heidemarie Kemnitz (Hg.), Pädagogik Unter den Linden. Von der Gründung der Berliner Universität im Jahre 1810 bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2002 (= Pallas Athene. Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 6), S. 101–124.

¹⁸Bilder und Bildnachweise finden sich in großer Zahl bei: Karl Konrad, Zur Bilderkunde des deutschen Studentenwesens, Breslau 1921, 3. Aufl. 1935. Ders., Bilderkunde des deutschen Studentenwesens. Nachträge und Ergänzungen, Breslau 1935. Vgl. ders., Bildkunst des deutschen Studentenwesens, in: Michael Doeberl u. a. (Hg.), Das akademische Deutschland, Bd. 2: Die deutschen Hochschulen und ihre akademischen Bürger, Berlin 1931, S. 125–134. Gladen, Gaudeamus (wie Anm. 8). Krause, Burschenherrlichkeit (wie Anm. 8). Den wohl größten Fundus studentischer Graphik besitzt das von der Deutschen Gesellschaft für Hochschulkunde (DGfH) e. V. getragene Institut für Hochschulkunde in der Universitätsbibliothek Würzburg, Am Hubland, D-97074 Würzburg, Ruf: 0931-8885982 und -5966, Fax: 0931-8885983, e-Post: info@studentengeschichte.de, Internet: <http://www.studentengeschichte.de>.

¹⁹Robert Paschke, Der Festzug zur Hundertjahrfeier der Universität Erlangen (Eine gemalte Papierrolle aus dem Jahre 1843), in: EuJ 10 (1965), S. 58–69. Vgl. Werner K. Blessing, Repräsentation als akademischer Akt. Zu den Feiern der Friedrich-Alexander-Universität [Erlangen], in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 54 (1994), S. 299–330.

²⁰Eine Übersicht über die Verbandsarchive: Lönnecker, Archive (wie Anm. 7). Demnächst: Ders., Quellen und Forschungen zur Geschichte der Korporationen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, in: Hans-Werner Hahn (Hg.), „Klassische Universität“ und „akademische Provinz“. Jena im Vergleich (1860er bis 1930er Jahre). Siehe auch: Harald Lönnecker, Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. – Archiv und Bücherei, in: Vademekum der Geschichtswissenschaften. Verbände, Organisationen, Gesellschaften, Vereine, Institute, Seminare, Lehrstühle, Bibliotheken, Archive, Museen, Dienststellen, Ämter, Verlage und Zeitschriften sowie Historiker in Deutschland, Österreich und der Schweiz, 4. Ausgabe 2000/2001, Stuttgart 2000, Nachtrag 2002, S. 14–16. Ders., Entstehung und Geschichte von Archiv und Bücherei der Deutschen Burschenschaft und der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. im Bundesarchiv Frankfurt a. M., in: BBl 112/2 (1997), S. 88–89. Auch in: Studentenkurier. Zeitschrift für Studentengeschichte, Hochschule und Korporationen 4 (2000), S. 33–34. Ders., Das Archiv der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC), Koblenz 2001.

Bestände im Würzburger Institut für Hochschulkunde²¹ und in Archiv und Bücherei der Deutschen Burschenschaft, verwaltet von der durch Friedrich Meinecke (Burschenschaft Saravia Berlin) und Heinrich Ritter von Srbik (Burschenschaft Gothia Wien) mitbegründeten Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. im Bundesarchiv Koblenz.²²

Im Leipziger Universitätsarchiv befindet sich eine Akte über die „Rangordnung der studentischen Verbindungen und Vereine bei akademischen Feierlichkeiten“ aus dem Jahr 1869.²³ Bereits um 1830 versuchte die Universität ohne Erfolg eine Chargierordnung durchzusetzen.²⁴ Was auf den ersten Blick wie eine reine Ordnungsmaßnahme wirkt, reicht tatsächlich viel tiefer und zwischen den Verbindungen kam es zu ständigen Reibungen auf diesem Gebiet. Vor allem die Frage des Vortritts bei akademischen Feierlichkeiten gab dauernden Anlaß für Auseinandersetzungen, schien sie doch mit der heimlichen „academischen Hierarchie“ in Zusammenhang zu stehen.²⁵ Auch in Jena kam es zwischen den Korporationen ständig zu „Zank um Rang und Würden“. Bei „währendem Verlauf“ einer Feier waren „Rücksichtslosigkeiten und Übergriffe und hinterher Maßregelungen seitens des Universitätsamtes“ nicht selten. Umstritten waren „Vortritt“, „Aufzug“, „offizielle Vertretung“ usw. deswegen, weil sich in der Reihenfolge vermeintlich und auch oft tatsächlich der Anspruch auf Vertretung der Gesamtstudentenschaft und die „akademische Rangordnung“ der Verbindungen und Vereine spiegelte. Noch 1902 kam es um den „Vortritt bei Umzügen“ in Jena zu schweren Streitigkeiten.²⁶

Offensichtlich war Verbindung keineswegs gleich Verbindung und es gab immer eine informelle Hierarchie der Korporationen, vor allem als ihre Zahl seit den 1880er Jahren im Zuge der Bildungsexplosion immer mehr zunahm. Der niederdeutsche Schriftsteller Wilhelm Poeck, akademischer Sänger in Göttingen und Gründungspräsident der 1887 gegründeten Sängerschaft Gottinga, schrieb: „Die Korps, die ... besonders feudal sind, sehen die Burschenschaften über die Achsel an, die die freischlagenden Verbindungen, die farbentragenden die schwarzen, die schlagenden die nichtschlagenden, die inkorporierten die Finken.“²⁷ Kuno Ridderhoff, selbst

Ders., Findbuch des Archivs der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC) (1896–1936), Koblenz 2001. Vgl. ders., Veröffentlichungen der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V., Koblenz 2002.

²¹Siehe Anmerkung 18.

²²Bundesarchiv Koblenz, Bestd. DB 9 (Deutsche Burschenschaft) (künftig zit.: BAK, DB 9). Bundesarchiv, Potsdamer Straße 1, D-56075 Koblenz, Ruf: 0261-505472 oder -531, e-Post: archiv@burschenschaft.de, Internet: <http://www.burschenschaft.de/gfbg>.

²³Universitätsarchiv Leipzig (künftig zit.: UAL), Kap. IV, Nr. 33, Rangordnung der studentischen Verbindungen und Vereine bei akademischen Feierlichkeiten, 1869.

²⁴[Erich] Bauer, Geschichte des Corps Lusatia zu Leipzig 1807–1932, Zeulenroda 1932, S. 153 f. Vgl. ebda., S. 272–274.

²⁵Martin Biastoch, Aus der Sozialgeschichte Tübinger Studenten im Kaiserreich, in: *EuJ* 44 (1999), S. 217–232, hier S. 221. Paschke, Festzug (wie Anm. 19), S. 60–61.

²⁶Gerhard Kunze, Die Sängerschaft zu St. Pauli in Jena 1828–1928. Hundert Jahre einer Idee und ihrer Wirklichkeit. Mit einem Verzeichnis der Mitglieder, bearb. v. Friedrich Mann, Jena 1928, S. 228, 229 f., 231. Richard Köttschke, Geschichte der Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli in Leipzig 1822–1922, Leipzig 1922, S. 299. Jürgen Kloosterhuis, Pudel und Partien – Studentisches Fechten und staatliches Mensurverbot im korporationsgeschichtlichen Wandel, untersucht am Beispiel der Hallenser Neoborussia von 1849 bis 1936, in: Hermann-J. Rupieper (Hg.), Beiträge zur Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1502–2002, Halle a. d. Saale 2002, S. 340–376, hier S. 348–350.

²⁷Ein „Finke“ ist ein keiner Korporation angehörender Student. In den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen ist das abfällige „Schmutzfink“, das eigentlich einen verachtenswerten Studenten meint. Wilhelm

Burschenschafter, läßt in seinem um 1900 spielenden Göttinger Studentenroman „Georgia Augusta“ einen hochadligen Angehörigen des am 27. Juni 1827 gegründeten Corps Bremensia sagen: „Ich habe schon in Heidelberg mit dem größten Befremden beobachtet, mit welcher Feindschaft sich die Angehörigen einer und derselben Hochschule gegenüberstehen. ... Mit Trauer fand ich es hier [in Göttingen, H. L.] noch schlimmer als in Heidelberg. Welcher Hochmut bei den Korps! Und auch bei den anderen Verbänden: der eine dünkt sich unbedingt besser als der andere, als der einzig existenzberechtigter. ... Zu seiner Zeit bedeuteten nur die Korps etwas, neben ihnen existierten drei Burschenschaften und zwei Landsmannschaften, mit wenigen Mitgliedern und geringem Ansehen, von den freischlagenden Verbindungen und Blasen [= Vereinen, H. L.] gar nicht zu reden.“²⁸

Corps und Burschenschaften wurden um 1880 „Repräsentanten exklusiver Verbindungen“ und zogen sich mehr und mehr von der Studentenschaft „stolz zurück“. Nur selten beteiligte sich ein corpsstudentischer Senioren-Convent „noch an allgemeinen studentischen Veranstaltungen. Dadurch verliert er zwar völlig seinen Einfluß in der Studentenschaft, aber auf der anderen Seite bildet er in dieser selbstgewählten splendid isolation den Prototyp des Verbindungsstudenten heraus, der zwar von allen anderen Verbindungen angefeindet, aber trotzdem mit mehr oder weniger Erfolg unter Außerachtlassung jeder eigenen Tradition – nachgeahmt wird.“²⁹ Hier spiegelte sich eine soziale Hierarchie, der man sich in der Studentenschaft sehr wohl bewußt war.³⁰ Die Corps rekrutierten sich vornehmlich aus dem höheren

Poeck, Die göttliche Molli, o. O. o. J., S. 70. Auch zitiert bei: Lönnecker, Lehrer (wie Anm. 7), S. 193. Ders., Die Versammlung der „besseren Nationalsozialisten“? Der Völkische Waffenring zwischen Antisemitismus und korporativem Elitarismus, in: *EuJ* 48 (2003), S. 227–245, 252–281, hier S. 231. Zum niederdeutschen Dichter Wilhelm Poeck (1866–1933): *Gotia Göttingen* 1 (1927), S. 1. *Gotia Göttingen* 2 (1927), S. 14. Vertrauliche Mitteilungen. Beilage zur Deutschen Sängerschaft 7 (1934), S. 127. Wilhelm Schaefer, Wilhelm Poeck zum 60. Geburtstag, in: *Deutsche Sängerschaft. Gegr. 1895 als Akademische Sängerschaft* (künftig zit.: *DS*) 6 (1927), S. 153–155. Werner Grütter, Wilhelm Poeck – Sängerschafter und Schriftsteller, in: *DS* 4 (1995), S. 6–8. Zu Göttinga: Otto Tornau, Gerhard Höfer, *Geschichte der Turnerschaft Göttinga zu Göttingen von 1887 bis 1951*, in: Gerhard Boldt (Hg.), *Geschichte der Turnerschaft Göttingo-Normannia zu Göttingen 1875–1975*, Göttingen 1975, S. 88–166.

²⁸Kuno Ridderhoff, *Georgia Augusta. Roman*, Hamburg 1922, S. 97, 98. Ebenso, etwa für Erlangen: Otto Bungeoth, *Meine Lehr- und Wanderjahre*, in: *Wingolfsblätter. Zeitschrift des Wingolfsbundes* 118/4 (1999), S. 172–176, hier S. 172. Für Bonn: Konrad Küster, *Eines Burschen Frohnatur. Erinnerungen*, Marburg a. d. Lahn 1911, S. 12–14. Zu dieser Hierarchie im einzelnen, aber Poeck, Ridderhoff, Bungeoth und Küster bestätigend: Konrad H. Jarausch, *Deutsche Studenten 1800–1970*, Frankfurt a. M. 1984, 2. Aufl. 1989, S. 61–66, 68. Brandt, Stickler, *Herrlichkeit* (wie Anm. 9), S. 2. Nipperdey, *Arbeitswelt* (wie Anm. 5), S. 582 f. – Kuno Louis Christian Ridderhoff (1869–1940) gehörte seit dem 22. März 1888 der Göttinger Burschenschaft Brunsviga an. 1895 Dr. phil., 1896 Lehrer für Alte Sprachen und Deutsch in Goslar, 1899 in Cuxhaven, 1896–1898 und 1899–1933 in Hamburg, zuletzt Oberstudienrat, Herausgeber eines „Deutschen Lesebuchs für Höhere Lehranstalten“. 1920–1931 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft für die Deutschnationale Volkspartei, Gründer der Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtspfleger, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Hamburger ehrenamtlichen Wohlfahrtspflege, nach 1933 NSDAP-Mitglied und besonderer Einsatz auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege. *Burschenschaft Brunsviga, Mitteilungen* Nr. 265 (Oktober 2000), S. 78. Ich danke Herrn Ltd. Bibliotheksdirektor Dr. Hans-Joachim Hermes, Alter Herr und Herausgeber der *Mitteilungen Brunsvigas*, Flöha bei Chemnitz, für den Hinweis.

²⁹Bauer, *Lusatia* (wie Anm. 24), S. 276. Ebda. fährt er fort: „Den Corps hat die Zurückgezogenheit nicht geschadet.“ Siehe auch ebda., S. 334. Auch in: Lönnecker, *Waffenring* (wie Anm. 27), S. 231.

³⁰Detlef Grieswelle, *Korporationen und Karrieren. Die soziale Rekrutierungsfunktion der Verbindungen*, in: Brandt, Stickler, *Herrlichkeit* (wie Anm. 9), S. 421–448.

Beamten- und Besitzbürgertum,³¹ die Burschenschaften aus dem Bildungsbürgertum.³² Heinrich von Treitschke, selbst Bonner Burschenschafter, schrieb über die Auswirkungen des Gegensatzes: „Im großen Durchschnitt sind aus der Burschenschaft mehr Gelehrte und Schriftsteller hervorgegangen, aus den Reihen ihrer späteren Gegner, der Corps, mehr Staatsmänner.“³³ Akademische Turner und Sänger waren dagegen großstädtischer und „ihrer sozialen Herkunft nach industrieller und kommerzieller, aber deutlich mittelständischer“. Der kleinbürgerliche Anteil lag mit 55 % vergleichsweise hoch, so daß Corps und Burschenschaften sozial „wesentlich exklusiver“ waren.³⁴ Konrad H. Jarausch hielt außerdem fest: „Das Grundmuster ist bei allen lokalen Abweichungen deutlich: Die Aktiven der elitärsten Verbindungen studierten an den exklusivsten Fakultäten [Jurisprudenz und Medizin, H. L.], während die Mitglieder der kleinbürgerlichen Vereine vor allem in den ‚billigen‘ Studienrichtungen mit den meisten Stipendien zu finden waren“, also unter den Theologen und Philologen.³⁵ Den aufstiegsorientierten Sänger-, Turn- und wissenschaftlichen Fachvereinen waren Corps und Burschenschaft bis hinein in den nur in der dritten Person gehandhabten Briefstil die sozialen Vorbilder, „denen die anderen Verbindungen gleichzukommen suchten“. Damit setzte ein Prozeß der Korporisierung ein, „der lose Vereine in festere farbentragende Verbindungen und diese wiederum in elitäre Waffenkorporationen verwandelte“.³⁶ Das mußte Streit nach sich ziehen, waren doch die alten Verbindungen keineswegs zur Anerkennung der neuen bereit.

Besonders in den Corps sah der preußische Kultusminister, selbst Corpsstudent, 1884 „das Ideal eines echten Deutschen, den Typus der Ehrenhaftigkeit“, verkörpert.³⁷

³¹Zur regionalen und sozialen Zusammensetzung der Köseener Corps: Martin Biastoch, Die Corps im Kaiserreich – Idealbild einer Epoche, in: Rolf-Joachim Baum (Hg.), „Wir wollen Männer, wir wollen Taten!“ Deutsche Corpsstudenten 1848 bis heute. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen des Köseener Senioren-Convents-Verbandes, Berlin 1998, S. 111–132, hier S. 118–125. Studier, Corpsstudent (wie Anm. 13), S. 39–41, 44–53, 127–132.

³²Jarausch, Studenten (wie Anm. 28), S. 66. Vgl. ders., Die neuhumanistische Universität und die bürgerliche Gesellschaft 1800–1870. Eine quantitative Untersuchung zur Sozialstruktur der Studentenschaften deutscher Universitäten, in: Christian Probst (Hg.), Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 11, Heidelberg 1981, S. 11–57. Ders. (Hg.), The Transformation of Higher Learning 1860–1930. Expansion, Diversification, Social Opening and Professionalization in England, Germany, Russia and the United States, Stuttgart 1982 (= Historisch-sozialwissenschaftliche Forschungen, Bd. 13).

³³Heinrich von Treitschke, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, 2. Teil, Bd. 2, 7. Aufl. Leipzig 1912, S. 424. Zu Treitschke als Burschenschafter: Lönnecker, Waffenring (wie Anm. 27), S. 227, 253–254 mit Anm. 9.

³⁴Konrad H. Jarausch, Students, Society, Politics in Imperial Germany. The Rise of Academic Illiberalism, Princeton 1982, S. 312–313. Möller, Burschenherrlichkeit (wie Anm. 13), S. 115–118, 246 f. mit Tabelle 3, 4 und 6.

³⁵Jarausch, Studenten (wie Anm. 28), S. 66. Zur sozialen Herkunft der Korporationsangehörigen und ihrer Verteilung auf die verschiedenen Fakultäten detailliert: Ders., Studenten (wie Anm. 34), S. 304 f., 316 f. Vgl. Studier, Corpsstudent (wie Anm. 13), S. 39–46.

³⁶Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 8), S. 355 f. Jarausch, Studenten (wie Anm. 28), S. 68. Ders., Korporationen im Kaiserreich: Einige kulturgeschichtliche Überlegungen, in: Brandt, Stickler, Herrlichkeit (wie Anm. 9), S. 63–83, hier S. 67 f., 72. Bauer, Lusatia (wie Anm. 24), S. 332. Zum Briefstil: Studier, Corpsstudent (wie Anm. 13), S. 77–79.

³⁷Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 8), S. 356. Kultusminister Dr. iur. Gustav von Goßler war 1857 beim Corps Saxo-Borussia Heidelberg im Köseener Senioren-Convents-Verband (KSCV) aktiv. Otto Gerlach (Bearb.), Köseener Corps-Listen 1930. Eine Zusammenstellung der Mitglieder der bestehenden und der nach dem

Sie erfreuten sich zudem „allerhöchster Protektion“ des ehemaligen Corpsstudenten Kaiser Wilhelm II.³⁸ Er sagte am 6. Mai 1891 auf einem Kommers in Bonn: „Es ist meine feste Überzeugung, daß jeder junge Mann, der in ein Corps eintritt, durch den Geist, welcher in demselben herrscht, und mit diesem Geist seine wahre Richtung für das Leben erhält; denn es ist die beste Erziehung, die ein junger Mann für sein späteres Leben bekommt. ... Ich hoffe, daß, so lange es deutsche Corpsstudenten gibt, der Geist, wie er im Corps gepflegt wird und durch den Kraft und Mut gestählt werden, erhalten bleibt und daß Sie zu allen Zeiten freudig den Schläger führen werden.“ Der Kaiser gab seinem Wunsch Ausdruck, „dereinst viele Beamte und Offiziere aus Ihrem Kreise hervorgehen“ zu sehen und betonte, das „Waffenspiel“ sei sichere Gewährleistung für das „vaterländische Opfer“ der Studenten, wenn einst der Ruf „Zu den Fahnen!“ ertöne.³⁹ Entsprechend in ihrem Aufopferungsidealismus abqualifiziert begriffen sich andere Verbindungen und Vereine, zumal die kaiserliche Rede Wirkung zeigte: Unter Berufung auf sie duldeten die Vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg bei ihrer Gründungsfeier am 31. Oktober 1892 in Wittenberg nur farbentragende und Satisfaktion gebende Verbindungen unter den Chargenabordnungen. Diese „ungerechtfertigte und kränkende Zurücksetzung“ erregte „allgemeines Aufsehen“ und schlug Wellen „in der Kölnischen, Münchener Allgemeinen und Kreuz-Zeitung“.⁴⁰ Vor allem die Vereine begehrten, daß ihnen im gleichen Maße wie anderen Korporationen gesellschaftliche Anerkennung zu Teil werde, eine Anerkennung, die für sie sozialen Aufstieg bedeutete und sich nur durch „die Nachahmung einer für traditionell gehaltenen Repräsentationsform“ bewerkstelligen ließ.⁴¹ „Ihr Kampf galt den Korps und den Landsmannschaften, besonders den ersteren, die ihnen die Anerkennung und volle Gleichberechtigung versagten.“⁴²

Ehestens öffentlich wurden diese Auseinandersetzungen dort, wo Corps und Burschenschaften, Landsmannschaften und Turnerschaften, Sängerschaften und akademische Gesang-, Turn- oder sonstige Fachvereine, konfessionelle und paritätische Verbindungen und Vereine aufeinandertrafen: anlässlich von Feierlichkeiten der Hochschule. Handelte es sich gar um eine Jubiläumsfeier, drohte der latente Streit zu eskalieren. Und Gelegenheiten gab es genug: 1877 in Marburg zur 350-Jahr-Feier, 1882 in Würzburg zur 300-Jahr-Feier, 1886 in Heidelberg zur 500-

Jahre 1867 suspendierten Corps mit Angabe von Jahrgang, Chargen und Personalien, Frankfurt a. M. 1930, S. 673, Nr. 531.

³⁸Wilhelm II. und der Kronprinz waren beide Corpsstudenten und der Kaiser ließ keine Gelegenheit ungenutzt, die Corps hervorzuheben. Er war 1878 bei Borussia Bonn aktiv, der Kronprinz 1903. Gerlach, Corps-Listen (wie Anm. 37), S. 67, Nr. 613, S. 72, Nr. 857. Ausführlich zur Aktivenzeit des Kaisers: John C. G. Röhl, Wilhelm II. Die Jugend des Kaisers 1859–1888, München 1993, S. 289–305. Vgl. Fick, Hohe Schulen (wie Anm. 8), S. 131–133. Studier, Corpsstudent (wie Anm. 13), S. 38, 42, 132 f., 241–250. Lönnecker, Lehrer (wie Anm. 7), S. 193.

³⁹Bauer, Lusatia (wie Anm. 24), S. 367–368. Jaraus, Studenten (wie Anm. 28), S. 59. Studier, Corpsstudent (wie Anm. 13), S. 241–242. Die Rede im Wortlaut: Academische Monatshefte 8 (1891), S. 58.

⁴⁰BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Halle. Kartell-Zeitung (des Sondershäuser Verbandes; künftig zit.: KZ) 3 (1892), S. 12. KZ 4 (1892), S. 17. KZ 5 (1892), S. 21. Otto Hagen, Geschichte der Akademischen Liedertafel zu Berlin. II. Teil. 1886–1906, Berlin 1906, S. 88–89. Otto Walter, Geschichte der Studentischen Liedertafel zu Greifswald 1864–1899, Greifswald 1899, S. 74 f. Rudolf Thielemann, Geschichte des S[tudenten-].G[esang-].V[ereins]. Fridericiana Marburg, Marburg a. d. Lahn o. J. (1914), S. 56, 76–77.

⁴¹Jaraus, Korporationen (wie Anm. 36), S. 67 f.

⁴²Küster, Frohnatur (wie Anm. 28), S. 13 f.

Jahr-Feier, 1887 in Göttingen zur 150-Jahr-Feier, 1894 in Rostock und Königsberg zur 475- bzw. 350-Jahr-Feier, 1897 in Straßburg zur 25-Jahr-Feier, 1902 in Tübingen zur 425-, in München zur 100-Jahr-Feier, 1906 in Greifswald, 1907 in Freiburg i. Br. und 1909 in Basel jeweils zur 450-Jahr-Feier, 1907 in Gießen zur 300-Jahr-Feier, 1908 in Jena zur 350-Jahr-Feier, 1910 in Berlin und 1911 in Breslau jeweils zur 100-Jahr-Feier.⁴³ In nichts nach standen die studentischen Vereinigungen an Technischen Hochschulen und Bergakademien: 1875 und 1900 in Clausthal zur 100- bzw. 125-Jahr-Feier, in Karlsruhe 1875 und 1900, in Stuttgart 1879 und 1904, in Hannover 1881 und 1906 und in Darmstadt 1886 und 1911 jeweils zur 50- bzw. 75-Jahr-Feier, in Braunschweig und Aachen 1895 zur 150- bzw. 25-Jahr-Feier und in Berlin 1904 zur 25-Jahr-Feier.⁴⁴ Ähnlich war es in Österreich.⁴⁵ Selbst wenn die Universitäten und Hochschulen keine Feiern organisierten, richtete die Studentenschaft solche selbständig aus.

Zurücktreten sollten die Gegensätze erst in der Zwischenkriegszeit.⁴⁶ Bedingt war dies durch den Ersten Weltkrieg. Die zurückkehrenden Studenten waren andere als vor 1914. Damals waren sie in der großen Mehrzahl national. National zu sein galt nicht als politisch, sondern als selbstverständlich. Auf Grund außen- und innenpolitischer Umbrüche seit den achtziger Jahren hatte das nationale Element liberale und konstitutionelle Tendenzen verdrängt, so daß sich die Studentenschaft seither selbstbewußt antiliberal gab. Es war jedoch kein ererbter Konservatismus, sondern ein auf der Reichseinigung von 1871 und der Industrialisierung aufbauender, vorwärtsschauender Nationalismus, der die Studentengenerationen bis 1914 begeisterte. Da er nicht konkret war, wirkte er ausgesprochen integrativ.⁴⁷ Nach 1918 machten sich gegenüber der Vorkriegszeit Wandlungen bemerkbar, wurde das studentische Leben „politischer, unmittelbarer“, „der Stil ... einfacher“. Die Hochschüler der späten zwanziger und der dreißiger Jahre unterschieden sich deutlich von denen der unmittelbaren Nachkriegsjahre. Die Kriegsgeneration verließ bis 1923 die Hochschulen. Die nachfolgende übernahm den antibürgerlichen Geist der Jugendbewegung, politisierte, radikalisierte und militarisierte ihn aber. Diese Generation kannte nicht mehr die Front, hatte wohl aber die Entbehrungen der Nachkriegszeit, die Revolution, das Versagen des Staatsapparates, Putsche, Hunger und Inflation miterlebt. Sie verließ spätestens gegen Ende der zwanziger Jahre die Hochschulen und machte der nächsten Platz, die ihr Studium angesichts von Weltwirtschafts- und Überfüllungskrise sowie bedrückender beruflicher Aussichten begann. Allen Generationen waren Enttäuschung, Skeptizismus und Zynismus eigen, aber auch ein eng mit der Hoffnung auf einen Aufbruch, auf etwas Großes und Neues

⁴³BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Basel. Ebda., Berlin. Ebda., Breslau. Ebda., Freiburg i. Br. Ebda., Gießen. Ebda., Göttingen. Ebda., Greifswald. Ebda., Heidelberg. Ebda., Jena. Ebda., Königsberg. Ebda., Marburg. Ebda., München. Ebda., Rostock. Ebda., Straßburg. Ebda., Tübingen. Ebda., Würzburg.

⁴⁴BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Aachen. Ebda., Berlin. Ebda., Braunschweig. Ebda., Clausthal. Ebda., Darmstadt. Ebda., Hannover. Ebda., Karlsruhe. Ebda., Stuttgart.

⁴⁵BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Brünn. Ebda., Czernowitz. Ebda., Graz. Ebda., Innsbruck. Ebda., Leoben. Ebda., Prag. Ebda., Wien.

⁴⁶Siehe beispielhaft Anmerkung 2.

⁴⁷Lönnecker, Prag (wie Anm. 7), S. 36 f., 39 f., 55, 59 f. Ders., Von „Deutsch war die Stadt, deutsch ihre schönste Zeit!“ bis „Das Eisen bricht die Not!“. Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1918–1933, in: Sudetendeutsches Archiv München (Hg.), Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 2002, München 2003, S. 29–80, hier S. 40.

verbundener Idealismus, der „neues Volksleben“ aus der „Zertrümmerung der Gegenwart“ schaffen wollte, eng verzahnt mit einer besonderen „Anfälligkeit für das Grundrauschen der völkisch-antisemitischen Publizistik der Weimarer Jahre“, wie sie sich in den Werken Arthur Moeller van den Brucks, Oswald Spenglers, Edgar Julius Jungs und Hans Grimms offenbarte.⁴⁸

Als Beispiele mögen zwei Universitätsjubiläen gelten, ein typisches und ein eher untypisches: die Leipziger 500-Jahr-Feier 1909⁴⁹ und die 575- bzw. 580-Jahr-Feier der Prager Deutschen Universität in den Jahren 1923 und 1928. Am 31. Oktober 1908 begann das akademische Jahr in Leipzig mit dem Rektoratswechsel. Jubiläumsrektor wurde der Strafrechtler Prof. Dr. Karl Binding (1841–1920). Die Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli umrahmte die Inaugurationsfeier unter der Leitung ihres Dirigenten und Ehrenmitglieds, des Komponisten Max Reger, musikalisch, ein Recht, das ihr seit 1836 zustand.⁵⁰ Binding war alter Burschschafter und seine Wahl war von den im Leipziger Deputierten-Convent (LDC) vereinigten Burschenschaften Arminia, Dresdensia, Germania und Normannia freudig begrüßt worden.⁵¹ Wesentlich frostiger fiel bereits der Glückwunsch der im Leipziger Senioren-Convent (LSC) zusammengeschlossenen Corps Guestphalia, Lusatia, Saxonia und Thuringia aus,⁵² während sich der Leipziger Landsmannschafter-Convent

⁴⁸Lönnecker, Hohlfeld 2001 (wie Anm. 7), S. 197. Ders., Hohlfeld 2002 (wie Anm. 7), S. 172–173. Ders., Prag (wie Anm. 47), S. 40. Zusammenfassend demnächst: Ders., Das „Grundrauschen der völkisch-antisemitischen Publizistik“ – Zeitschriften, Bücher und die Hochschule für nationale Politik in der Weimarer Republik, in: Klaus Gerstein, Friedhelm Golücke, Peter Krause, Harald Lönnecker (Hg.), GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte. Ders., „... Boden für die Idee Adolf Hitlers auf kulturellem Felde gewinnen“. Der „Kampfbund für deutsche Kultur“ und die deutsche Akademikerschaft, in: ebda.

⁴⁹Werner Flaschenträger, Geschichtliche Entwicklung und gesellschaftliche Stellung der Universität Leipzig im Spiegel ihrer Jubiläumsfeiern 1509–1959, Diss. phil. Leipzig 1965, hier S. 222–278 das Kapitel „Die 500-Jahr-Feier der Universität Leipzig 1909“. Ebda., S. 282–295 die Jubiläumsliteratur. Die offizielle Festschrift: Rektor und Senat der Universität Leipzig (Hg.), Festschrift zur Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig. 1409–1909, 4 Bde., Leipzig 1909. Dort werden die Studenten nicht oder nur am Rande erwähnt. Vgl. Werner Flaschenträger, „Daß eine Universitätsgeschichte in Zukunft noch herausgegeben werde.“ Gescheiterte Bemühungen um eine Geschichte der Universität Leipzig zur 500-Jahr-Feier 1909, in: Leipziger Beiträge zur Universitätsgeschichte 1 (1987), S. 15–30.

⁵⁰Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 26), S. 63, 431. Lönnecker, Lehrer (wie Anm. 7), S. 190. Zu St. Pauli: UAL, Kap. XVI, Sectio III, Litt. P: Nr. 2, Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli, Bd. 1–3, 1846. Werner Schultze (Hg.), 130 Jahre Paulus. Bilder aus der Geschichte der Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli, Leipzig, Mainz 1955. Ders. (Hg.), 150 Jahre studentisches Singen und studentische Gemeinschaft im Paulus 1822–1972, Mainz 1972.

⁵¹BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Schreiben des LDC v. 29. Oktober 1908. Zu den Burschenschaften: UAL, Kap. XVI, Sectio III, Litt. A: Nr. 22, Burschenschaft Arminia, Bd. 1–2, 1883. Ebda., Litt. D: Nr. 14, Dresdensia, 1885. Ebda., Litt. G: Nr. 4, Burschenschaft Germania, Bd. 1–2, 1864. Ebda., Litt. N: Nr. 10, Burschenschaft Normannia, 1870. Werner Schötz, Die Frankfurt-Leipziger Burschenschaft Arminia. 100 Jahre burschenschaftliches Leben in Leipzig und Frankfurt 1860–1960, o. O. 1960. Festgabe zum fünfzigsten Stiftungsfeste der Burschenschaft Dresdensia zu Leipzig. 1853–1903, o. O. o. J. (Göttingen 1903). E. Knaake, W. Thiele, V. Tornius, H. Leonhardt (Bearb.), Geschichte der Leipziger Burschenschaft Germania, Leipzig 1928. Marco Arndt, Harald Lönnecker, Wahrheit, Muth und Kraft! 125 Jahre Burschenschaft Normannia zu Leipzig – Normannia-Leipzig zu Marburg (1868–1993), Leipzig 1993.

⁵²BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Schreiben Lusatia an Normannia v. 4. November 1908. Zu den Corps: UAL, Kap. XVI, Sectio III, Litt. G: Nr. 9, Corps Guestphalia (1899–1904), 1899. Ebda., Litt. L: Nr. 8, Lusatia, 1907. Ebda., Litt. T: Nr. 5, Corps Thuringia, 1901. Ferdinand Wagner, Das Corps Guestphalia in Leipzig, Leipzig o. J. (nach 1928). Bauer, Lusatia (wie Anm. 24). [Friedrich Beneke], Geschichte des Corps Saxonia zu Leipzig in den ersten 168 Semestern seines Bestehens. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Studententums im 19. Jhd., Hamm 1896. Ders., Georg Heine, Geschichte des Corps Saxonia zu Leipzig 1812

(LLC), die Landsmannschaften Afrania, Brunsviga, Budissa, Cheruskia und Plavia, nicht äußerte.⁵³ Keine Stellungnahme gaben die Verbindungen Frankonia, Grimensia und Markomania ab.⁵⁴ Auch die über vierzig weiteren Leipziger Korporationen und Vereine hielten sich zurück.⁵⁵ St. Pauli, mit über einhundert Studenten neben der

bis 1912, Leipzig 1912. Kurt Oehmig, Geschichte des Corps Saxonia zu Leipzig 1912–1962, Frankfurt a. M. 1962.

⁵³Zu den Landsmannschaften: UAL, Kap. XVI, Sectio III, Litt. A: Nr. 3, Landsmannschaft Afrania, 1853. Ebda., Litt. B: Nr. 4, Landsmannschaft Brunsviga, 1882. Ebda., Litt. B: Nr. 5, Corps Budissa, Bd. 1–3, 1865. Ebda., Litt. C: Nr. 2, Landsmannschaft Cheruskia, 1881. Ebda., Litt. P: Nr. 6, Landsmannschaft Plavia, Bd. 1–3, 1859. Hans Walde, Geschichte der Verbindung und späteren Landsmannschaft Afrania in Leipzig, Leipzig 1939. Eddi Müller-Marc, 125 Jahre Afrania. Alte Leipziger Landsmannschaft im CC Heidelberg, o. O. o. J. (1964). Martin Beyrich, Zum 100. Geburtstag der Landsmannschaft Cheruscia Leipzig, München 1977. 100 Jahre Budissa 1859–1959, Stuttgart 1959. Gedenkblatt zum fünfunddreißigsten Stiftungsfeste der Landsmannschaft Plavia zu Leipzig, Magdeburg 1890.

⁵⁴UAL, Kap. XVI, Sectio III, Litt. F: Nr. 3, Landsmannschaft Franconia, Bd. 1–2, 1866. Ebda., Litt. G: Nr. 8, Grimensia, 1853. Ebda., Litt. M: Nr. 6, Freie Verbindung Markomania, 2 Bde., 1885. Landsmannschaft Franconia Leipzig (Hg.), Die Geschichte der Landsmannschaft im CC Franconia Leipzig, o. O. o. J. (1968). Die Verbindung „Grimensia“ von ihrer Begründung an bis zum sechzigjährigen Stiftungsfeste (1850–1910), Leipzig o. J. (1910).

⁵⁵Eine Übersicht bei: Doeberl, Deutschland (wie Anm. 18), S. 920–938. Harald Lönnecker (Bearb.), Archivalien zur Studentengeschichte aus dem Universitätsarchiv Leipzig, Frankfurt a. M. 1998, S. 4–8. Die wichtigsten: UAL, Kap. XVI, Sectio III, Litt. A: Nr. 4, Satzungen A[kademisch-]L[andwirtschaftliche(r)]V[erein bzw. Verbindung]. Agronomia, 1905. Ebda., Litt. A: Nr. 7, Turnerschaft Alania, 1869. Ebda., Litt. A: Nr. 9, Burschenschaft Alemannia, Bd. 1–5, 1898. Ebda., Litt. A: Nr. 10, Akademische Turn-Verbindung Alemannia, 1887. Ebda., Litt. A: Nr. 13, Verbindung Alsatia, 1894. Ebda., Litt. B: Nr. 8, Burgundia, 1879. Ebda., Litt. C: Nr. 11, Concordia, 1900–1913. Ebda., Litt. D: Nr. 9, Verein Deutscher Studenten, 1881. Ebda., Litt. F: Nr. 9, Fridericiana, 1882. Ebda., Litt. F: Nr. 10, Frisia, 1887. Ebda., Litt. G: Nr. 1 u. 2, Akademischer Stenographenverein Gabelsberger (1884–1920), Bd. 1–2, 1884. Stenographenverein Gabelsberger (= Burschenschaft Ghibellinia), 1904. Ebda., Litt. G: Nr. 6, Corps Gotia, 1887–1934. Ebda., Litt. H: Nr. 1, Hansea (Hansea-Zittavia), Bd. 1–3, 1875. Ebda., Litt. H: Nr. 4, Hercynia (Halberstadensia), Bd. 1–3, 1882. Ebda., Litt. H: Nr. 6, Freie Vereinigung studierender Pädagogen Hermunduria, 1907. Ebda., Litt. M: Nr. 6, Freie Verbindung Markomania, 2 Bde., 1885. Ebda., Litt. M: Nr. 7, Turnerschaft Markomania, 1911–1912. Ebda., Litt. N: Nr. 9, Nordalbingia, 1870. Ebda., Litt. P: Nr. 4, Evangelisch-lutherischer Studentenverein Philadelphia, 1879. Ebda., Litt. P: Nr. 7, Burschenschaft Plessavia (1878–1934), 1878. Ebda., Litt. R: Nr. 1, Rhenania (1883–1914), Bd. 1–2, 1883. Ebda., Litt. R: Nr. 2, Landsmannschaft Rheno-Guestphalia, 1887. Ebda., Litt. R: Nr. 3, Corps Rheno-Guestphalia, 1912. Ebda., Litt. R: Nr. 4, Burschenschaft Roter Löwe (1880–1933), 1880. Ebda., Litt. S: Nr. 3, Landsmannschaft Saxo-Borussia, 1899. Ebda., Litt. S: Nr. 4, Saxo-Guestphalia (freie schlagende Verbindung) (1902–1911), 1902. Ebda., Litt. S: Nr. 5, Saxo-Hansea (1904–1911), 1904. Ebda., Litt. S: Nr. 6, Turnerschaft Saxo-Thuringia (= Albertia) (1895–1921), 1895. Ebda., Litt. S: Nr. 29, Burschenschaft Suevia, Bd. 1–2, 1886. Ebda., Litt. T: Nr. 1, Katholischer Studentenverein Teutonia, 1874–1925. Ebda., Litt. U: Nr. 1, Unitas, 1890–1916. Ebda., Litt. V: Nr. 1, Burschenschaft Vandalia (Pharmazeutisch-naturwissenschaftlicher Verein), 1876. Ebda., Litt. V: Nr. 2, Turnerschaft Variscia, Bd. 1–2, 1880. Ebda., Litt. V: Nr. 7, Akademisch-theologischer Verein Vitemberga, 1879–1926. Ebda., Litt. W: Nr. 1, Akademischer Richard-Wagner-Verein, 1872. Ebda., Litt. W: Nr. 2, Akademisch-Evangelischer Wartburgbund, 1887–1913. Ebda., Litt. W: Nr. 3, Burschenschaft Wartburg (1900), 1900. Ebda., Litt. W: Nr. 4, Sängerverbindung Wettina (1883–1930), 1883. Ebda., Litt. W: Nr. 5, Wingolf, 1875. Siehe auch: Die Leipziger Turnerschaft Fridericiana. Festschrift zur Feier des 75. Stiftungsfestes, Marbach [a. Neckar] 1957. H. O. Findeisen, 100 Jahre Hannoversche Burschenschaft Ghibellinia Leipzig, Hannover 1968. Hans Kirsten, Geschichte der Turnerschaft Hansea zu Leipzig, Cöthen 1927. Hellmut Kreissel (Hg.), Festschrift anlässlich des 75jährigen Stiftungsfestes des Altherren-Verbandes der ehem. Leipziger Turnerschaft Hercynia im CC. 1892–1967, Bad Harzburg 1967. Harald Lönnecker, Der Rote Löwe zu Leipzig, in: Der Herold. Vierteljahresschrift für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften 14/36/3 (1993), S. 80–94. Ders., Wagnerianer (wie Anm. 7). Festschrift anlässlich des 100jähr. Stiftungsfestes der Leipzig-Göttinger Turnerschaft Müdenia (et Hercynia) im CC, o. O. o. J. Geschichte der Turnerschaft Istaevonia Leipzig im CC, Hagen 1957. Ernst F. Anger, 1878–2003. 125 Jahre Leipziger Burschenschaft Plessavia, o. O. 2003. Geschichte des Corps Saxo-Borussia an der Universität Leipzig, Leipzig 1929. Walther Wolff, Geschichte der Landsmannschaft im CC Saxo-Borussia zu Leipzig, Stuttgart o. J. Helmut Otto, Geschichte des Corps Vandalia

Sängerschaft Arion⁵⁶ die mitgliederstärkste Verbindung, hegte allerdings einige Befürchtungen, weil Normannia, die St. Pauli seit 1895 als „Erbfeind“ betrachtete,⁵⁷ Binding zu ihrem zeitgleich mit dem Jubiläum stattfindenden 40. Stiftungsfest eingeladen und vom Rektor eine Zusage erhalten hatte.⁵⁸

Ende Januar 1909 bildete sich ein studentischer Jubiläumsausschuß. Er hatte keine Einzel-, sondern nur korporative Mitglieder.⁵⁹ In fast allen Leipziger Korporationen – sie repräsentierten etwa ein Drittel bis die Hälfte der Studentenschaft – gab es seit spätestens 1908, teilweise sogar seit 1905, eigene Ausschüsse, die zur Feier beitragen sollten.⁶⁰ Um den Vorsitz und das Stimmrecht im Jubiläumsausschuß

zu Leipzig. 1. 12. 1876–1. 12. 1976. Eine Dokumentation, Stuttgart 1976. Chronik der Turnerschaft Variscia zu Leipzig, Leipzig 1929. Rudolf Wagner (Hg.), 100 Jahre Turnerschaft im CC Zittavia Lipsiensis zu Düsseldorf. Leipzig 1868 – Düsseldorf 1968, Dortmund 1968. Berücksichtigt wurden nur die neuesten Veröffentlichungen. Weitere und ältere bei: Ulrich Becker (Hg.), Studentische Verbände. Eine Bibliographie, zusammengestellt aus den Beständen des Instituts für Hochschulkunde, 2 Bde., Würzburg 1975 und 1976.

⁵⁶UAL, Kap. XVI, Sectio III, Litt. A: Nr. 20, Sängerschaft Arion, 1863. Chronik des Akademischen Gesangvereins Arion, Leipzig 1874. [Wilhelm Külz], Leben und Streben des Akademischen Gesangvereins Arion während der 50 Jahre seines Bestehens. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum. Allen Arionen gewidmet von einem Alten Herrn, Leipzig 1899. Der Verfasser ist der spätere Dresdner Oberbürgermeister und Reichsinnenminister. Ludwig Fuhrmann, Dr. [Walther] Meyer, Die Geschichte des Arion in seinem 6. Jahrzehnt. Mai 1899 bis Mai 1909, vom fünfzig- bis zum sechzigjährigen Stiftungsfeste. Dem Arion gewidmet, Leipzig 1912. Johannes Hohlfeld, Geschichte der Sängerschaft Arion (Sängerschaft in der DS) 1909–1924. Festschrift zur Feier ihres 75jähr. Bestehens, Leipzig 1924. Rudolf Falk, Geschichte der Sängerschaft Arion zu Leipzig 1849–1929, Leipzig 1929. Kleine Festschrift zum 110. Stiftungsfest vom 3.–6. Juli 1959. Festgabe der Aktivitas der Sängerschaft Arion Leipzig zu Göttingen an die Festteilnehmer, o. O. o. J. (1959). Arno Lauffs, Arion 1849–1974. Festschrift, o. O. o. J. (1974). Wolf-Rüdiger Rudolph, Harald Ssymank, Wolfgang Voigt, Arion-Altpreußen 1849–1979. Festschrift zum 130. Stiftungsfest, Göttingen 1979. Werner Grütter, 150 Jahre Sängerschaft Arion – zwischen Tradition und Fortschritt, in: DS 2 (1999), S. 8–11.

⁵⁷Pauliner-Zeitung 11 (1895), S. 65.

⁵⁸BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Schreiben des Rektorats an Normannia v. 12. September 1908. Vgl. Mitteilungen zu dem 40jährigen Stiftungsfeste der Burschenschaft Normannia zu Leipzig in Verbindung mit dem 500jährigen Jubiläum der Universität Leipzig (28. Juli bis 2. Aug. 1909), Leipzig 1909.

⁵⁹BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Beteiligung des LDC an der Konstituierung des Jubiläumsausschusses am 26. Januar 1909. Die Leipziger Nichtkorporierten, zusammengeschlossen in der „Finkenschaft“, waren zunächst nicht beteiligt. Hohlfeld, Arion (wie Anm. 56), S. 8. Zur Finkenschaft: UAL, Kap. XVI, Sectio III, Litt. F: Nr. 1, Angelegenheiten der Leipziger Finkenschaft (1896–1912), 1896. UAL, Kap. IV, Nr. 71, Reform der Leipziger Freien Studentenschaft, 1909. Vgl. UAL, Kap. XVI, Sectio I, Nr. 29, Die Beschwerde der korporierten Studenten contra das Präsidium der nicht korporierten Studirenden (der sog. Finkenschaft), 1899. Rudolf Hanisch, Die Leipziger Freie Studentenschaft (Finkenschaft) 1899–1905, Leipzig 1906. Paul Ssymank, Die Finkenschaftsbewegung. Ihr Entstehen und ihre Entwicklung bis zur Gründung der „Deutschen Freien Studentenschaft“. Ein Beitrag zur Geschichte des modernen Studententums, München 1901. Ders., Dreizehn Jahre Freistudententum 1896–1909, Leipzig 1910. Ders., Geschichtlicher Verlauf der freistudentischen Bewegung, in: Doeberl, Deutschland (wie Anm. 18), S. 599–600. Otto de la Chevallerie, Die deutsche Finkenschaft, in: Paul Grabein (Hg.), Vivat Academia. 600 Jahre deutsches Hochschulleben, Berlin o. J. (1931), S. 101–103. Werner Mahrholz, Geschichtliche Stellung der Freistudentenschaft, in: Doeberl, Deutschland (wie Anm. 18), S. 593–599. Vgl. Jaraus, Studenten (wie Anm. 28), S. 94, 96 f. Ders., Studenten (wie Anm. 34), S. 278 f. Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 8), S. 375–381, 418. Nipperdey, Arbeitswelt (wie Anm. 5), S. 585. Zuletzt, aber immer mit Schwerpunkt auf der Jugendbewegung: Sigrid Bias-Engels, Zwischen Wandervogel und Wissenschaft. Zur Geschichte von Jugendbewegung und Studentenschaft 1896–1920, Köln 1988 (= Edition Archiv der deutschen Jugendbewegung, Bd. 4). Hans-Ulrich Wipf, Freistudentenschaft und Jugendbewegung – Reformbestrebungen in der Deutschen Freien Studentenschaft vor dem Ersten Weltkrieg, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 17 (1988/1992), S. 177–198. Ders., Geschichte der freistudentischen Bewegung. Struktur und politische Funktion der Reformbewegung in der akademischen Jugend 1896–1914, Diss. phil. Hannover 1993.

⁶⁰BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Schreiben Arminia an Normannia v. 12. Februar 1909. Vgl. zur Beteiligung der Korporationen an den Feiern von 1859: Werner Flaschendräger, Die 450-Jahr-Feier der Universität Leipzig 1859, in: Bernd Wilhelmi, Siegfried Schmidt, Leni Arnold (Hg.), Universität und

gab es sofort Streitigkeiten: Die Corps waren nur zur Mitarbeit bereit, wenn der Vorsitzende aus ihren Reihen komme und sie ein Vetorecht erhielten.⁶¹ Als sie schließlich nachgeben mußten stellten sie die Bedingung, der Ausschuß dürfe nicht von einem Burschenschafter geleitet werden. Damit erklärte sich der LDC einverstanden und gewählt wurde ein Landsmannschafter. Daraufhin protestierte Normannia energisch, denn der Betreffende war Mitglied der Freien Landsmannschaft Normannia. Sie war am 29. Oktober 1908 gegründet worden und wollte dem LLC beitreten, was dieser wohl nicht ungerne sah. Dies und vor allem der gewählte Name waren in den Augen der Burschenschaft Normannia eine „platte Anmaßung, Herausforderung und Beleidigung“. Das Problem erledigte sich, als am 26. Mai 1909 die Freie schlagende Verbindung Mecklenburgia Landsmannschaft wurde und zugleich unter Übernahme der Landsmannschaft Normannia nach Rostock verlegte.⁶² Das Verhältnis zwischen LDC und LLC war jedoch für lange Jahre vergiftet und entlud sich zunächst in einer Abfolge von Forderungen und „Säbelsuiten“.⁶³

Da der Jubiläumsausschuß zwischen Januar und März mit den Vorbereitungen kaum vorankam, griff schließlich das Rektorat ein und mahnte alle Beteiligten zur Einheit und Eile. Schließlich „gilt es, das Jubelfest unserer Alma mater festlich zu begehen“.⁶⁴ Das und der „gelinde ... Druck der Professorenschaft“ hatten Erfolg und der Ausschuß wurde in zehn Gruppen mit unterschiedlichen Aufgaben unterteilt. Als elfte, unparteiische Gruppe trat Sorabia hinzu. Als die ohne Zweifel älteste, 1716 gegründete Korporation gestand man ihr das Amt eines Schiedsrichters und Vorsitzenden zu.⁶⁵

Am 28. Juli 1909, abends 19.30 Uhr, begannen die Jubiläumsfeierlichkeiten mit einem Empfang der Ehrengäste in der Aula der Universität, an den sich ab 21.00 Uhr

Wissenschaft. Beiträge zu ihrer Geschichte, Jena 1986 (= Alma Mater Jenensis. Studien zur Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte, Heft 3), S. 122–139.

⁶¹BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Schreiben LSC an LDC v. 14. Februar 1909.

⁶²UAL, Kap. XVI, Sectio III, Litt. M: Nr. 10, Mecklenburgia (1873–1909), 1873. Universitätsarchiv Rostock, Rektorat, R 13 D (Landsmannschaften), 1: Mecklenburgia, 1908–1936. Harald Lönnecker (Bearb.), Archivalien zur Studentengeschichte aus dem Universitätsarchiv Rostock, Frankfurt a. M. 1999, S. 11. Paulgerhard Gladen, Geschichte der studentischen Korporationsverbände, Bd. 1 (= Die schlagenden Verbände. Stand Pfingsten 1981), Würzburg 1981, S. 137, 139. Max Lindemann (Hg.), Handbuch der Deutschen Landsmannschaft, 10. Aufl. Berlin 1925 (Nachtrag 1928), S. 235. Paul Dietrich, Die Deutsche Landsmannschaft. Ein Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung der DL im Rahmen des deutschen Korporationswesens, o. O. o. J. (Stuttgart 1958/59) (= Historia Academica des Coburger Convents der akademischen Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen. Schriftenreihe des CC/AHCC in Verbindung mit der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Heft 3/4), S. 72, 88, 119, 121, 122.

⁶³BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Schreiben Normannia an LDC v. 2. Juni 1909.

⁶⁴BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Bericht Germania an LDC über das Gespräch der Erstchargierten der Leipziger Korporationen beim Rektor v. 4. April 1909.

⁶⁵BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Schreiben Arminia an Germania v. 6. April 1909. Hohlfeld, Arion (wie Anm. 56), S. 8. Zu Sorabia: UAL, Kap. XVI, Sectio III, Litt. S: Nr. 16, Sorabia (Lausitzer Prediger-Gesellschaft), 1841. UAL, Kap. IV, Nr. 17, Die Lausitzer Prediger-Gesellschaft und deren Statuten, 1841. Wilhelm Bruchmüller, Zum zweihundertjährigen Bestehen der Lausitzer Prediger-Gesellschaft in Leipzig, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 38 (1917), S. 400–407. Johannes Hiecke, Beiträge zur Geschichte der Sorabia (Lausitzer Prediger-Gesellschaft) zu Leipzig. Das Wendische Predigerkollegium im ersten Halbjahrhundert seines Bestehens, Leipzig 1929. Landsmannschaft Sorabia i. C.C. (Hg.), Soraborum Saluti! 1716–1966. 250 Jahre Landsmannschaft i. C.C. Sorabia Leipzig zu Münster, Hannover 1966. Dies. (Hg.), Der Pulverturm. Sonderausgabe zum 260. Stiftungsfest der L! i. C.C. Sorabia-Westfalen zu Münster, o. O. o. J. (1976).

ein Begrüßungsabend im Palmengarten anschloß.⁶⁶ Etliche Fürstlichkeiten waren anwesend: Prinz Johann Georg von Sachsen, als Leipziger Student „Verkehrsgast“ St. Paulis, die regierenden Herzöge bzw. Großherzöge von Sachsen-Altenburg, Hessen und Sachsen(-Weimar-Eisenach), der Kronprinz von Rumänien und Prinz August Wilhelm von Preußen als Vertreter des Kaisers. Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen und Prinz August Wilhelm waren Corpsbrüder – wie der Kaiser Borussia Bonn –, der Kronprinz verkehrte während seiner Studienzeit bei einem Corps.⁶⁷ Dazu kam die gesamte sächsische Regierung – darunter allein drei Alte Herren der Leipziger Burschenschaften –, die Vertreter von 82 Universitäten aus aller Welt und viele weitere Gäste. Prof. Dr. Ernst Pirkner, „Begründer des Zweiges Geburtshilfe“ an der medizinischen Fakultät der Columbia-Universität New York, ein Alter Herr Normannias, hielt sich fast nur bei den Studenten auf. „Prächtig anzusehen waren die Chargen der Leipziger Verbindungen, die an den Wänden der Aula aufgestellt waren. S[eine]. K[önigliche]. H[oheit]., der Kronprinz Ferdinand, richtete huldvollst das Wort an seine Corpsbrüder“, während der Großherzog von Sachsen „seine Burschschafter“ ansprach, mit denen er als „Herr der Wartburg und Rector magnificentissimus von Jena ... bestens vertraut“ war.⁶⁸

Tags darauf kam aus Dresden König Friedrich August III. mit den Prinzen Georg und Friedrich Christian auf dem Bahnhof an. 150 berittene Chargierte der Leipziger Verbindungen holten sie „unter Glockengeläute und unter dem Jubel der Bevölkerung in der Feststadt ein“. Es folgte der Gottesdienst in der Paulinerkirche – der aus Paulinern und Arionen bestehende Universitätskirchenchor unter Leitung Hans Hofmanns, Alter Herr Arions, sang – und der erste Festakt im Neuen Theater. „Der herrlich geschmückte Raum, die glänzenden ordengeschmückten Uniformen, die bunten studentischen Trachten, alles dies bot ein wunderbares Bild“. Der Rektor sprach, dann der König. Er sagte zu den Studenten: „Unsere Studenten waren stets urdeutsche kernige Männer, die jetzt, nachdem sie ihre himmelanstrebenden Ideale den Verhältnissen der Gegenwart angepaßt haben, ernste zielbewußte Leute geworden

⁶⁶Beschreibungen der Feiern: Fuhrmann, Meyer, Arion (wie Anm. 56), S. 270 f. Hohlfeld, Arion (wie Anm. 56), S. 1 f., 8–10. Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 26), S. 433–437. Das Leipziger Universitätsjubiläum, in: KZ 26/8 (1909), S. 123–124. KZ 26/8 (1909), S. 131–132. Flaschenträger, Jubiläumsfeiern (wie Anm. 49), S. 261 f. Konrad Krause, Alma mater Lipsiensis. Geschichte der Universität Leipzig von 1409 bis zur Gegenwart, Leipzig 2003, S. 227–234. Vgl. Press-Ausschuß der Jubiläums-Kommission, Offizielle Festzeitung zum 500jährigen Jubiläum der Universität Leipzig, Nr. 1–4, Leipzig 1909. – Der 28 Hektar große Palmengarten lag zwischen Angerbrücke und Karl-Heine-Straße. Er war „eine der vornehmsten Erholungsstätten Leipzigs“ mit Palmen- und Gesellschaftshaus, Restaurants und Gärten, an manchen Tagen von zwanzigtausend Menschen besucht. Der Palmengarten wurde Anfang 1939 abgerissen. Dieter Valentin, Ralf Zimmermann (Hg.), Alt-Leipziger Gaststätten auf Postkarten, Leipzig 1989, S. 96 f.

⁶⁷Gerlach, Corps-Listen (wie Anm. 37), S. 71, Nr. 809; S. 73, Nr. 898. Als rumänischer König sorgte Ferdinand nach 1918 dafür, daß das deutsche Korporationswesen an der Czernowitzer Franz-Joseph-Universität nicht eingeschränkt wurde. Stets mußte von den staatlichen und akademischen Behörden der König bedacht werden, „auf dessen studentische Gefühle Rücksicht genommen werden sollte“. 1921 besuchte der König die Universität. Bei Gelegenheit des akademischen Festaktes im Deutschen Haus wurde er von den Korporationen in deutscher Sprache begrüßt und antwortete ebenfalls deutsch. Hinsichtlich des Verbindungswesens sagte er: „Eine schöne Erinnerung für mich. Ich wünsche, daß sie in meinem Lande erhalten bleibt.“ Akademische Burschenschaft Arminia-Czernowitz zu Salzburg (Hg.), Geschichte der Akademischen Burschenschaft Arminia-Czernowitz zu Salzburg 1877–1967, Salzburg, Wien 1967, S. 52. Hans Prelitsch, Student in Czernowitz. Die Korporationen an der Czernowitzer Universität, München 1961, S. 26.

⁶⁸BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Schreiben Dresdensia an LDC v. 4. August 1909.

sind.“⁶⁹ Seine Worte wurden nicht von allen freundlich aufgenommen. Der König verkehrte während seiner Leipziger Studienzeit bei St. Pauli und Arion sowie den Corps, mied aber die Burschenschaften, die einem sächsischen Prinzen als potentiellen Partikularisten an der deutschen Einheit eher zurückhaltend begegneten. Friedrich August galt als Freund der Sänger und der Corps, war als Katholik aber bei keiner schlagenden Verbindung aktiv geworden.⁷⁰ Er, der als König Bier zu einem hoffähigen Getränk machte, war trotzdem ungemein beliebt. Die Korporationen richteten ihm unter der Leitung des Literaturhistorikers und Arionen Prof. Dr. Albert Köster – 1899–1909 Ehrenvorsteher Arions⁷¹ – einen Kommers auf dem Meßplatz in einer von der Stadt eigens für zwölftausend Personen errichteten und bis auf den letzten Platz gefüllten Halle aus. Die Sängerschaften sangen mehrere Quartette: „Ängstliche Gemüter hatten Bedenken geäußert, ob man vor den schlagenden Verbindungen singen und sich der Gefahr hämischer Bemerkungen aussetzen sollte. Ihre Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Gerade auf diesem Kommers haben viele Angehörige schlagender Korporationen offen ihrem Neid Ausdruck gegeben, daß sie ein gleiches, die Kneipen belebendes und veredelndes Element entbehren müßten.“⁷² Köster lobte die Sänger in seiner Rede und der König prostete ihnen zu,

⁶⁹Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 26), S. 434–435. Hohlfeld, Arion (wie Anm. 56), S. 9. Flaschenträger, Jubiläumsfeiern (wie Anm. 49), S. 249. Krause, Geschichte (wie Anm. 66), S. 228. BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Bericht Normannia über den 29. Juli 1909.

⁷⁰1909 besuchte Friedrich August einen Kommers der Alten Herren der Sängerschaften Arion und St. Pauli in Dresden: „Bald darauf ergriff der König selbst das Wort und sagte etwa folgendes: „Meine Herren Kommilitonen! Mit großer Freude bin ich der Einladung zu Ihrer Versammlung gefolgt. Habe ich doch in der Zeit, wo ich meinem Studium in Leipzig oblag, manche vergnügte Stunde im Kreise der Arionen und Pauliner zugebracht, besonders bei den Weihnachtsfeiern, die zu den angenehmsten Erinnerungen aus meiner Studentenzeit zählen. Wenn ich hier im Kreise umherblicke, so sehe ich zahlreiche Herren in hohen und höchsten Stellungen, die einst als Studenten die frohe Sangeskunst gepflegt haben. Die heutige Versammlung erbringt den Beweis, daß noch heute das alte Sprichwort gilt: Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder. – Ich leere mein Glas auf das Wohl der Studentenschaft, die in ihren Alten Herren hier versammelt ist!“ Akademische Sängerschaft (künftig zit.: ASZ) 5 (1909), S. 97–103. Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 26), S. 440 f. Hohlfeld, Arion (wie Anm. 56), S. 12. Bereits 1908 besuchte der König einen Alte-Herren-Kommers ehemaliger Corpsstudenten in Dresden. Dort sagte er: „Ich möchte meinen herzlichen Dank zum Ausdruck bringen für die Gelegenheit, die Sie mir geboten haben, mit alten Korpsstudenten eines großen Teiles meines Landes zusammen zu sein. Ich bin zwar seinerzeit selbst kein Korpsstudent gewesen. Wenn ich aber die weite Runde der Herren hier betrachte, aus allen Lebenslagen, in allen möglichen angesehenen Stellungen, so muß ich doch sagen, daß das Korpsleben für den Zivilisten, für den Staatsbeamten ein großes und wichtiges Moment ist, und ich habe die Überzeugung, daß ich mich stets auf meine alten Korpsstudenten verlassen kann; denn bei ihnen wird auf Pflicht und Recht und auf Disziplin und gute Erziehung gesehen. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, mit mir ein donnerndes Hoch auf die alten Korpsstudenten auszubringen. Sie leben hoch!“ Die Sänger kommentierten: „Die unbegreifliche Schwärmerei für das Korpsstudententum findet durch derartige unmotivierte Lobsprüche gekrönter Häupter leider immer wieder neue Nahrung. Der S[enioren-].C[onvent]. wird selbstverständlich mit dieser königlichen Anerkennung fleißig kressen gehen.“ KZ 25/11 (1908), S. 184.

⁷¹Vorher stand Köster der Verbindung im Sondershäuser Verband (SV) Fridericana Marburg vor, die er auch dirigierte. Köster komponierte und widmete zahlreiche Lieder den akademischen Sängern. Fridericana ernannte ihn am 12. Februar 1895 zum Ehrenmitglied. Fuhrmann, Meyer, Arion (wie Anm. 56), S. 10 f., 332. Eine Abbildung ebda., nach S. XVI. Thielemann, Fridericana (wie Anm. 40), S. 95–96, 99–100, 111, 116. Zum 60. Stiftungsfest Arions 1909 trat Köster vom Amt des Ehrenvorstehers zurück. Ein Nachfolger – gedacht war an den „auch als Musiker bedeutenden Internisten“ Prof. Dr. Adolf von Strümpell, ein Ehrenmitglied St. Pauli Leipzigs – konnte nicht gefunden werden, so daß das Amt unbesetzt blieb. Hohlfeld, Arion (wie Anm. 56), S. 11. Nach UAL, Kap. XVI, Sectio III, Litt. A: Nr. 20, Sängerschaft Arion, Mitteilung Arions v. 24. Nov. 1909, wurde das Amt nach dem Rücktritt Kösters „suspendiert“.

⁷²Hohlfeld, Arion (wie Anm. 56), S. 10.

was jede Kritik im Keim erstickte. Der König führte schließlich auch den Ehrenvorsitz und ergriff das Wort: Vielfach mache man sich vom deutschen Studenten ein falsches Bild und stelle ihn sich nur als unermüdlichen Trinker vor. Freilich müsse die Jugend sich austoben, und ein Student, der bloß Himbeerlimonade trinke, sei kein rechter Student. Aber der deutsche Student kenne auch noch höhere Ziele, und man könne ihm und der Universität nur wünschen, daß sie so bleiben möchten, wie sie seien. „Es folgte ein Salamander unter dem Kommando Seiner Majestät, den die Korporationen ihrerseits mit einem solchen auf den König beantworteten. Normannia brachte ein Hoch auf König und Vaterland aus.“⁷³ Nachmittags gab die sächsische Regierung den Ehrengästen ein Festmahl, abends folgte ein Gartenfest mit Feuerwerk im Palmengarten.

Für den nächsten Tag hatte die Universität in die Wandelhalle zu einem zweiten Festakt eingeladen. Höhepunkt war die Übergabe und Einweihung eines Marmorstandbildes des Königs und die Immatrikulation der sächsischen Prinzen Georg und Friedrich Christian. Es folgten die Ehrenpromotionen, u. a. für den König, die Großherzöge von Baden und Sachsen, den ehemaligen US-Präsidenten Theodore Roosevelt und Gerhard Hauptmann. Das die Prinzen sich dem Erstchargierten der Pauliner zuwandten und mit ihm länger als mit allen anderen studentischen Vertretern sprachen wurde allgemein bemerkt.⁷⁴ Währenddessen hatten sich die Studenten – fast durchweg Angehörige der Verbindungen, weil nur diese zur Finanzierung der aufwendigen Kostüme in der Lage waren – zum historischen Festzug aufgestellt. „Fünfzehn Gruppen bildeten den großen Festzug. Die ersten zeigten mit ihren Ritters, Mönchen und Scholaren die Gründungszeit unter Friedrich dem Streitbaren, dann sah man Luther mit seinen Freunden zur Leipziger Disputation einziehen, dann erschien Kurfürst Moritz, der Kriegsfürst und zugleich Förderer der Hochschule; die Zeit des dreißigjährigen Krieges wurde vor Augen geführt, berühmte Lehrer und Schüler der Hochschule im 18. Jh. wie Leibniz, Gottsched, Gellert, Lessing, Goethe waren die Mittelpunkte anderer Gruppen, Körner und die Lützower erinnerten an die Freiheitskriege, und die letzten Gruppen zeigten die Entwicklung der jetzt bestehenden studentischen Körperschaften, deren berittene Chargierte mit der neuen Universitätsfahne den Schluß bildeten.“ Das Recht zum Führen der Universitätsfahne stand seit 1901 St. Pauli zu und über die Reihenfolge der Korporationen im Festzug hatte es viel Streit gegeben.⁷⁵ Die Gründungszeit-Gruppe stellte die Finkenschaft, die Gruppe um Friedrich den Streitbaren St. Pauli, Arion, Hercynia und Suevia, die Luther-Gruppe der Wingolf sowie die christlichen Verbindungen und wissenschaftlichen Vereine, die Moritz-Gruppe die freien schlagenden Verbindungen, Körner und die Lützower hatten sich ob des direkten historischen Bezugs die

⁷³Noch 1964 konnte sich Amtsgerichtsdirektor Karl Kemnitzer, ein Alter Herr Normannias, lebhaft an dieses Ereignis erinnern. Sein Bericht in: BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Normannia. Vgl. Flaschenträger, Jubiläumsfeiern (wie Anm. 49), S. 273–274.

⁷⁴BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Schreiben Dresdensia an LDC v. 4. August 1909. Hohlfeld, Arion (wie Anm. 56), S. 9. Flaschenträger, Jubiläumsfeiern (wie Anm. 49), S. 262–269. Krause, Geschichte (wie Anm. 66), S. 229.

⁷⁵Erich L. Gruner, Carl Chun, Der historische Festzug anlässlich der Jubelfeier des 500jährigen Bestehens der Universität zu Leipzig in 25 kolorierten Vollbildern, Leipzig 1909. Köttschke, St. Pauli (wie Anm. 26), S. 436. Hohlfeld, Arion (wie Anm. 56), S. 9–10. Flaschenträger, Jubiläumsfeiern (wie Anm. 49), S. 269–272. Krause, Geschichte (wie Anm. 66), S. 233 f.

BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Schreiben Dresdensia an LDC v. 4. August 1909.

Burschenschaften ausbedungen. Die Einteilung hatte Anlaß zu Verärgerungen gegeben: „Leider hatten die Sängerschaften eine Gruppe erhalten, die verhältnismäßig nüchtern war. Zum großen Teil zogen ihre Angehörigen in Mönchskutten einher, während die schlagenden Verbindungen in den schönsten Kostümen des 18. und 19. Jahrhunderts paradierten. Aber das war nicht anders möglich, da die stärksten Korporationen naturgemäß die Massengruppen stellen mußten.“⁷⁶ Folglich glänzten die Sänger nicht, konnten aber das zahlenmäßige Übergewicht und damit einen anderen Aspekt der eigenen Wichtigkeit zeigen.

Das Fest klang mit einer Fahrt nach Meißen aus, zu der der König ausgewählte Gäste eingeladen hatte.⁷⁷ Die meisten Korporationen feierten jedoch im Anschluß ihre Stiftungsfeste.⁷⁸ Bei dieser Gelegenheit soll etwa das das Lebensgefühl der damaligen Studenten ausdrückende „Herauspauk-Lied zur Rezeptionskneipe (Mel.: So studiert man)“ entstanden sein, das bis in die 1920er Jahre ungemein beliebt blieb:⁷⁹

In Leipzig angekommen, cerevisia, cerevis –
als Füchslin aufgenommen, cerevisia, cerevis.
Da geht es gleich an ein flottes Kommersieren,
denn studieren, ja studieren
darf ein krasser Fuchs noch nicht.
Cerevisia, cerevis!

Und wenn mich wer touchieret, cerevisia, cerevis –
mit dem wird contrahieret, cerevisia, cerevis.
Da heißt es gleich, die Waffen sind aequal,
Sekundanten und Paukanten
sind bereit zu dem Skandal.
Cerevisia, cerevis!

In Reudnitz auf dem Saale, cerevisia, cerevis –
focht ich so manches Male, cerevisia, cerevis.
Da ist so mancher Schläger schon erklungen
und gedrunen, ja gedrunen
in ein feistes Biergesicht.
Cerevisia, cerevis!

Die Schuster und die Schneider, cerevisia, cerevis –
die pumpen uns die Kleider, cerevisia, cerevis.
Und kommt der Wechsel angefliegen,
ach betrogen, ja betrogen
ist das arme Volk ja doch.
Cerevisia, cerevis!

⁷⁶Hohlfeld, Arion (wie Anm. 56), S. 10.

⁷⁷Flaschenträger, Jubiläumsfeiern (wie Anm. 49), S. 274–276. Krause, Geschichte (wie Anm. 66), S. 234.

⁷⁸Siehe etwa: Mitteilungen (wie Anm. 58).

⁷⁹BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Normannia, 40. Stiftungsfest 1909. In etwas anderer Form war das Lied auch in Halle üblich. Kloosterhuis, Pudel (wie Anm. 26), S. 344.

Und hat man ausstudieret, cerevisia, cerevis –
Collegia wohl testieret, cerevisia, cerevis.
So reist man gleich in die Heimat seiner Lieben,
doch geblieben, ja geblieben
ist des Burschen froher Sinn.
Cerevisia, cerevis!

Kontrahiert wurde etwa die Sängerschaft Arion. Sie gründete im Mai 1909 eine Stiftung, deren Zweck die „Förderung der musikalischen Bestrebungen“, die „Gewinnung künstlerischer Kräfte für die Konzerte“ und ein „Beitrag für die Besoldung des Dirigenten“ war. Die sächsische Regierung stiftete dafür fünfhundert Mark, was andere Korporationen Arion übel nahmen.⁸⁰ Und als das akademische Jahr am 31. Oktober 1909 endete,⁸¹ schien es, als hätte es nie eine halbwegs einträgliche Jubiläumsfeier gegeben.⁸²

Ganz anders nach dem Ersten Weltkrieg. Die Bereitschaft zur Annäherung wurde durch die „Gemeinschaft des Grabenkampfes“ gefördert. Dies sei „Der Neue Geist“.⁸³ „Auf den Schlachtfeldern und in den Schützengräben kämpften Angehörige der farbentragenden und der schwarzen Verbindungen, der schlagenden und der keine Waffengenugtuung gebenden Verbindungen und Studenten, die keiner Verbindung angehörten, Schulter an Schulter und lernten sich gegenseitig kennen und schätzen; auch bei den auf den Hochschulen Weilenden wirkte sich das aus, traten die Gegensätze zwischen den verschiedenen Verbindungen und Verbänden in den Hintergrund.“⁸⁴ Ganz besonders war das an der deutschen Universität Prag der Fall.

Die Leipziger Universität war 1409 durch die aus Prag ausgezogenen deutschen Studenten und Magister entstanden. 1909 reiste nicht nur der Rektor der Prager deutschen Universität nach Leipzig, sondern auch über zweihundert Studenten, besonders gefeiert als diejenigen, „die um ihr Deutschtum kämpfen“.⁸⁵ Begründet lag dies in den Konflikten zwischen Tschechen und Deutschen, die durch die nationale

⁸⁰Fuhrmann, Meyer, Arion (wie Anm. 56), S. 315 f. BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Schreiben LDC an LLC v. 15. September 1909.

⁸¹Rektorwechsel an der Universität Leipzig am 31. Oktober 1909. Rede des abtretenden Rektors Dr. Karl Binding: Bericht über das Studienjahr 1908/09. Rede des antretenden Rektors Dr. Eduard Hölder: Über das Privatrecht als Objekt gerichtlicher Geltendmachung, Leipzig 1909.

⁸²BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Leipzig: Schreiben LDC an LSC v. 1. November 1909.

⁸³ASZ 8 (1917), S. 117 f.

⁸⁴Georg Heer, Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 4: Die Burschenschaft in der Zeit der Vorbereitung des zweiten Reiches, im zweiten Reich und im Weltkrieg. Von 1859 bis 1919, Heidelberg 1939, 2. Aufl. 1977 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 16), S. 99. Vgl. Lönnecker, Hohlfeld 2001 (wie Anm. 7), S. 196–197. Ders., Hohlfeld 2002 (wie Anm. 7), S. 172. Ders., Prag (wie Anm. 7), S. 65.

⁸⁵Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 26), S. 435. Hohlfeld, Arion (wie Anm. 56), S. 9. Die nach Leipzig reisenden Prager deutschen Studenten gehörten fast alle Korporationen an. Jürgen Herrlein, Corps Austria [Prag-Frankfurt a. M.]. Corpsgeschichte 1861–2001, Frankfurt a. M. 2003, S. 144–145. Zur Prager Studentenschaft: Lönnecker, Prag (wie Anm. 7). Ders., Prag (wie Anm. 47). Demnächst: Ders., Von „Deutsch Deine Zeit!“ bis „O gold’nes Prag, – wir haben dir verzieh’n.“. Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1933–1945, in: Sudetendeutsches Archiv München (Hg.), Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 2003. Ders., Politische Sammlung im Zeichen deutscher Musikkultur. Der Akademische Mozart-Verein zu Prag, in: Friedhelm Brusniak (Hg.), Mozart in Prag.

Differenzierung und Auseinandersetzung in Böhmen bedingt waren und 1882 zur Teilung der Universität führten. Die Prager Deutschen, überhaupt die Sudetendeutschen, gerieten 1918/19 in eine schwierige Lage in der neugegründeten Tschechoslowakei, deren deutscher Bevölkerungsanteil immerhin 22,5 % oder 3,32 Millionen Menschen betrug.⁸⁶ Zahlreich strömten nach Kriegsende ehemalige Soldaten an die Hochschulen. Die Verbindungen nahmen ihren „Aktivenbetrieb“ wieder auf, wurden aber sofort mit dem Verbot des öffentlichen Farbentragens durch die tschechoslowakische Regierung konfrontiert, das für alle deutschen Verbindungen galt: „In Prag konnte man nicht fröhlich sein, weil der Widerhall der Freude in dem Großteil der Bevölkerung fehlte, die dem harmlosen studentischen Treiben nur Haß entgegensetzte, auch zu einer Zeit, als die Farben durch die österreichische Polizei noch geschützt waren. Jetzt, wo auch noch die Farben verboten sind, ist jede Regung des öffentlichen studentischen Lebens vollkommen unterbunden.“ Und weiter: „Die Zeiten des Frohsinns, der Freude und der Freiheit sind verklungen! Wie berühmt war der Farbenbummel der deutschen Studenten am Graben in Prag, heute sind unsere Farben aus dem Stadtbild verschwunden, viel Aeüßerliches ist uns unmöglich geworden.“⁸⁷

Der Vereidigung der Hochschullehrerschaft auf den tschechoslowakischen Staat am 23. März 1919 blieben die Korporationen fern. Sie forderten vielmehr, zunächst die Ergebnisse des Friedensvertrages abzuwarten. Als die letzten deutschen Rektoren und Professoren den Eid am 29. April dennoch leisten mußten, distanzierten sich die Studenten von dem „letztlich erzwungenen“ und daher gegenstands- und bedeutungslosen Akt, denn nach wie vor halte man fest „an dem deutschen Charakter der Hochschule“.⁸⁸ Sie folgten damit dem Beispiel der deutschen Abgeordneten, die zwar zur Vereidigung des neuen Staatspräsidenten Thomas G. Masaryk kamen, bei seinem Erscheinen aber demonstrativ den Saal verließen, weil Masaryk die deutsche Volksgruppe in einem Interview und in einer Rede am 23. Dezember 1918 abwertend

⁸⁶Der Anteil der Deutschen an der Bevölkerung des tschechoslowakischen Staates, in: BBl 40/8–9 (1926), S. 224–225. Gustav Trägner, Der Weg der sudetendeutschen Burschenschaften, in: BBl 66/4 (1951), S. 93–97, hier S. 95. Otto Selisko, Die nationalen Aufgaben der sudetenländischen Burschenschaften, in: Herman Haupt (Hg.), Handbuch für den Deutschen Burschenschafter, 4. Aufl. Frankfurt a. M. 1927, S. 354–358, hier S. 358. Ders., Die nationalen Aufgaben der sudetenländischen Burschenschaften, in: Herman Haupt (Hg.), Handbuch für den Deutschen Burschenschafter, 5. Aufl. Frankfurt a. M. 1929, S. 405–410, hier S. 408.

⁸⁷Fritz Hassold, Das Sudetendeutschtum, in: BBl 36/5 (1922), S. 75–76. Ders., Die nationalen Aufgaben der Burschenschaft der Sudetenländer, in: BBl 38/4 (1924), S. 20–21, hier S. 21. Otto Bickel, Als reichsdeutscher Student in Prag, in: BBl 43/4 (1929), S. 81–82, hier S. 81. Selisko, Aufgaben 1927 (wie Anm. 86), S. 354. Ders., Aufgaben 1929 (wie Anm. 86), S. 405. Wolfgang Wolfram von Wolmar, Prag und das Reich, Dresden 1943, S. 515. Franz Böhm (Hg.), Alma mater Pragensis. Ein Dank an Prag und seine hohen Schulen. Festausgabe aus Anlaß des 80. Stiftungsfestes der Prager Burschenschaft Arminia (zur Zeit „Münchener Burschenschaft Prager Arminia“), Erlangen o. J. (1959), S. 147. Hans Krail (Hg.), Alma mater Pragensis und ihre Studenten. Geschichte der Prager Burschenschaft Arminia zu Bochum, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1929, Bochum o. J. (1984), S. 96. Lönnecker, Prag (wie Anm. 7), S. 65. Ders., Prag (wie Anm. 47), S. 29–30. Zum Verbot des öffentlichen Farbentragens bei den Corps: Deutsche Corps-Zeitung (künftig zit.: DKZ) 3 (1919/20), S. 20 f. DKZ 5/6 (1919/20), S. 30 f. DKZ 10 (1919/20), S. 24 f. Heinrich Weber, Die studentischen Korporationsverbände, in: Th[eodor]. Denecke, C[arl]. M[anfred]. Frommel (Hg.), Wende und Schau. Des Kösener Jahrbuchs erster Jahrgang, Frankfurt a. M. 1930, S. 196–222, hier S. 210.

⁸⁸Wolfgang Wolfram von Wolmar, Prag. Die älteste Universität des Reiches. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Prager und Brünnener Korporationen anläßlich der Feier zum 650. Gründungstag der Prager Deutschen Universität 7. April 1348 – 1998, Berlin 1998, S. 129.

als „diese Immigranten und Kolonisten“ bezeichnet hatte.⁸⁹ Verfolgungsmaßnahmen seitens der tschechischen Behörden waren nicht selten und noch Jahre später hieß es: „In manchen Fremdstaaten wird die Deutsche Bevölkerung in rechtswidrigster Weise unterjocht (vgl. Italien, Jugoslawien, Frankreich, Polen, Tschecho-Slowakei usw.). Hier werden oder sind Deutsche Verbindungen, die mit einem reichsdeutschen Korporationsverband in Verbindung stehen, aus ‚staatspolitischen‘ Gründen verboten. Das Verhalten dieser Staaten ist aufs tiefste zu bedauern und moralisch zu verwerfen! Aber gerade durch dieses strenge Verbot bringt der betreffende Staat unbeabsichtigt nur den eindrucksvollsten, weil amtlichen, Beweis, das in ihm ein starkes Auslandsdeutschtum vorhanden ist.“⁹⁰

Das Verhältnis zwischen der als „Sokol-Staat“ – nach der tschechischen Turnbewegung – verunglimpften Tschechoslowakei und den deutschen Studenten war von Anfang an vergiftet. Dazu trugen vor allem die „Märzgefallenen“ bei. Zwischen dem 29. Oktober und dem 3. November 1918 entstanden im Sudetenland sozialdemokratisch beeinflusste deutsche Landesregierungen, die diese überwiegend von Deutschen bewohnten Gebiete unter Berufung auf und in Übereinstimmung mit dem in den 14 Punkten Woodrow Wilsons proklamierten Selbstbestimmungsrecht der Völker an Österreich bzw. mit diesem an Deutschland anschließen wollten. Die tschechoslowakische Regierung ließ die Gebiete im Dezember 1918 besetzen, worauf es zu der von den Alliierten abgelehnten Forderung nach einer Volksabstimmung und zu von Burschenschaftern und Vereinsstudenten mitorganisierten deutschen Protestaktionen in Klaaden, Sternberg, Eger, Arnau, Karlsbad und Aussig kam, die ihren Höhepunkt anlässlich des Zusammentritts der österreichischen Nationalversammlung am 4. März 1919 erreichten. „Man kann diesen 4. März 1919 auch die Geburtsstunde des sudetendeutschen Gemeinschaftsgefühls nennen“. Die tschechische Polizei schoß auf die Demonstranten. Es gab 52, nach anderen Angaben 54 Tote, darunter einige Studenten, und etwa einhundert Verletzte.⁹¹

Der Zustrom zu den deutschen Korporationen war ungebrochen und gewann mehr und mehr den Charakter eines ausdrücklichen Bekenntnisses zum Deutschtum. „Jede antideutsche Demonstration führte ihnen neue Mitglieder zu.“ Etwa die Hälfte bis zwei Drittel der etwa 3.500 deutschen Studenten in Prag gehörten einer Verbindung oder einem Verein an. Die mit Abstand größte Korporation war zu dieser Zeit die Universitäts-Sängerschaft Barden. Sie unterhielt äußerst enge Beziehungen zu St. Pauli und Arion Leipzig – alle drei gehörten der Deutschen Sängerschaft (DS) an – und umfaßte „25 Füxe, 63 aktive Burschen, 86 Beurlaubte, 152 inaktive Burschen, zusammen also 326 Aktive und Inaktive, ... und 455 Alte Herren“.⁹² Das für 1919 geplante 50. Stiftungsfest konnte aber auf Grund des verhängten Ausnahmezustandes

⁸⁹Emil Franzel, *Sudetendeutsche Geschichte*, 2. Aufl. Würzburg 1996, S. 348 f. Wolmar, Prag (wie Anm. 88), S. 100, 127. Krail, *Alma mater Pragensis* (wie Anm. 87), S. 13.

⁹⁰Weber, *Korporationsverbände* (wie Anm. 87), S. 210. Lönnecker, Prag (wie Anm. 47), S. 31–32.

⁹¹Lönnecker, Prag (wie Anm. 47), S. 33–34. Jedes Jahr fanden besondere Feiern zu Ehren der Märzgefallenen statt. A. C., *Der März-Gedenktag der Sudetendeutschen*, in: *BBl* 39/5 (1925), S. 92–93. *Nachrichtenblatt der Prager Burschenschaft „Constantia“*, Folge 16, Juni 1928, S. 5–7. Selisko, *Aufgaben 1927* (wie Anm. 86), S. 358. Ders., *Aufgaben 1929* (wie Anm. 86), S. 410. Krail, *Alma mater Pragensis* (wie Anm. 87), S. 107.

⁹²Hermann Hubert Knoblich (Bearb.), *Bardengeschichte 1869–1969. Hundert Jahre Prager Universitäts-Sängerschaft Barden zu München*, München o. J. (1973), S. 21, 57.

nicht stattfinden und wurde auf 1920 verlegt.⁹³ Die äußere Gegnerschaft schweißte jedoch nach innen fest zusammen: „Gerade das Erschweren des freien Bekenntnisses ... hat die Bundesbrüderlichkeit eine wirklich innige und rechte werden lassen.“ Obwohl aus dem Stadtbild völlig verschwunden, glaubte man sich zu einer Mission berufen: „Als der Zustrom zur Burschenschaft stärker wurde in unseren Kellerlöchern, als wir nichts mehr zu bieten hatten als nur mehr die Ideen, da ging es wie ein heiliges Ahnen einer neuen deutschen Zukunft durch unsere Reihen ...“⁹⁴

Anfang 1920 kamen es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen deutschen und tschechischen Studenten. Die Ursache war neben der grundsätzlichen Gegnerschaft eines Großteils der Tschechen der beginnende „Prager Insignienstreit“, der die nationalen Leidenschaften zutiefst aufwühlte. Am 13. Januar bzw. 19. Februar 1920 beschloß das tschechische Parlament das Gesetz Nr. 135, die „Lex Maresch“, benannt nach einem der ersten tschechischen Nationalversammlung angehörenden Physiologieprofessor.⁹⁵ Hintergrund des Gesetzes war die durch das Universitätsgesetz vom 28. Februar 1882 erfolgte Teilung der 1348 von Kaiser Karl IV. gegründeten Prager Universität in eine „Deutsche Karl-Ferdinands-Universität“ und eine tschechische, „Böhmische Karl-Ferdinands-Universität“. Jede Nationalität reklamierte die höchste Bildungsanstalt des Königreichs Böhmen für sich: Die deutschen Studenten und Professoren reagierten auf die Teilung mit der Forderung, die tschechische Universität solle ohne Rechtskontinuität mit der alten Universität neu errichtet werden, die Tradition der „Universitas Carolina“ ausschließlich in der deutschen Universität ihre Fortsetzung finden. Die Regierung gab dieser Forderung nicht nach, so daß ab dem Wintersemester 1882/83 zwei gleichberechtigte Universitäten in Prag bestanden, wobei die Universitätsinsignien aus dem 14. Jahrhundert – Zepter, Rektoratskette usw. – allerdings bei der deutschen verblieben. Das wertvolle Archiv wurde gemeinsam verwaltet.⁹⁶ Die Lex Maresch hob nun jedoch das Teilungsgesetz von 1882 auf und bestimmte die tschechische Universität als die ältere und damit rechtmäßige Inhaberin der Insignien, des Carolinums, der Universitätsbibliothek⁹⁷ und des Namens „Karls-Universität“ bzw. „Karlova Universita“, da „die Erinnerung an den Habsburger Ferdinand aber ... keine ungetrübte ist“. Über den Namen der deutschen Universität – Goethe, Kant, Herder und Lessing waren als ihre Namenspatrone im Gespräch – sollte in einem besonderen Gesetz

⁹³22.–25. Mai 1920. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 92), S. 21, 57.

⁹⁴Eindrücke in Prag und Budapest, in: Burschenschaftliche Rundschau. Beiblatt zu den „Burschenschaftlichen Blättern“ (künftig zit.: BR) 5 (Februar 1927), S. 91. Hassold, Aufgaben (wie Anm. 87), S. 20. Lönnecker, Prag (wie Anm. 47), S. 34–36.

⁹⁵Franzel, Geschichte (wie Anm. 89), S. 279. Wolmar, Prag (wie Anm. 88), S. 17, 108–110. Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 8), S. 464.

⁹⁶Ferdinand Seibt (Hg.), Die Teilung der Prager Universität 1882 und die intellektuelle Desintegration in den böhmischen Ländern, München 1984 (= Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum, Bd. 12). Jan Havránek, Die neuen Beiträge zur Problematik der Teilung der Universität Prag im Jahre 1882, in: Kurt Mühlberger (Hg.), Archivpraxis und Historische Forschung. Mitteleuropäische Universitäts- und Hochschularchive. Geschichte, Bestände, Probleme, Forschungsmöglichkeiten, Wien 1992, S. 211–215. Ders., Die Teilung der Prager Universität 1882: Zerfall eines Universums oder natürliche Entwicklung?, in: Walter Koschmal, Marek Nekula, Joachim Rogall (Hg.), Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik, München 2001, S. 645–650. Vgl. Gerhard Horak, Ein „Jubiläum“ der alma mater pragensis, in: BBl 44/7 (1930), S. 171–173, hier S. 171–172.

⁹⁷Zur Universitätsbibliothek: Von den deutschen Hochschulen: Die Not der sudetendeutschen Hochschulen, in: BBl 39/6 (1925), S. 115–116.

entschieden werden, doch ist es niemals ergangen. Meist war einfach die Rede von der „Deutschen Universität Prag“.⁹⁸

Die Lex Maresch hatte den erbitterten Widerstand der deutschen Professoren und Studenten zur Folge, an dessen Spitze die Verbindungen standen. Entsprechend einer Erklärung des akademischen Senats vom 21. Februar 1920 begriffen sie sich zudem als Vertreter der deutschen Bevölkerung: „Indem der Akademische Senat pflichtgemäß für die ihm anvertraute Universität eintritt, nimmt er zugleich die Rechte und Interessen des in der Nationalversammlung nicht vertretenen deutschen Volkes (in Böhmen und Mähren) wahr, und er ist überzeugt, daß das gesamte deutsche Volk hinter ihm steht und ihn tatkräftig unterstützen wird in dem ihm aufgezwungenen Kampf um den ungeschmälerten Bestand und das Gedeihen der Deutschen Universität und in der Abwehr deutschfeindlicher Vorstöße, mögen sie unternommen werden, von wem auch immer.“⁹⁹ Die Auseinandersetzungen zogen sich über Jahre hin. Regelmäßig machten Gerüchte über die Zusammenlegung, Verkleinerung oder Auflösung der deutschen Hochschulen die Runde.¹⁰⁰ Dazu kamen die scharfen Angriffe des mehrfachen Rektors, der „eisernen Magnifizienz“, des katholischen Theologen Prof. Dr. Dr. August Naegle (1869–1932), auf die tschechische Regierung, so etwa zur großen Protestkundgebung der deutschen Studenten am 26. Februar 1930 anlässlich des zehnten Jahrestages der Lex Maresch. Naegle war 1918 bis 1920 und 1930 Rektor der Universität sowie fünfmal Dekan der katholisch-theologischen Fakultät, öfter als jeder Hochschullehrer vor oder nach ihm. Er war zudem am 27. Mai 1920 chancenloser deutscher Gegenkandidat gegen Masaryk um das Amt des tschechoslowakischen Staatspräsidenten. Seit den Wahlen im April 1920 war Naegle Mitglied der zweiten Kammer des Parlaments. Er gehörte den katholischen Verbindungen Aenania München, Markomania Würzburg und Vandalia Prag an und war Inhaber der Ehrenbänder Ferdinandea und Saxo-Bavaria Prags. Außerdem bekleidete er das Amt des Ehrenvorsitzenden des Verbandes der Deutschen Akademiker in Tschechoslowakei, als der er vor allem auf dem 1. Sudetendeutschen Akademikertag in Reichenberg vom 30. April bis 2. Mai 1926 hervortrat. Seit 1918 „ward August Naegle der Berater und Freund, ja der Abgott der Studenten, dessen Wort und Rat bei allen Gruppen beachtet wurde. Er hatte das Vertrauen aller Gruppen der Studentenschaft ... August Naegle wurde so plötzlich und unvermittelt der Anwalt des sudetendeutschen Volkes in schwerster Zeit.“ Seine Beerdigung war eine Demonstration der deutschen Professoren und Studenten. Die Totenrede hielt der aus Südtirol stammende Jurist Prof. Dr. Mariano San Nicolo – Prager Barde – und die

⁹⁸Horak, „Jubiläum“ (wie Anm. 96), S. 171. Wilhelm Wostry, Deutsche Universität Prag, in: Michael Doeberl u. a. (Hg.), Das akademische Deutschland, Bd. 1: Die deutschen Hochschulen in ihrer Geschichte, Berlin 1930, S. 349–362.

⁹⁹Franzel, Geschichte (wie Anm. 89), S. 279. Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 8), S. 464. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 92), S. 6 f. Wolmar, Prag (wie Anm. 88), S. 17, 108–110, 131–136, 186. Vgl. Horak, „Jubiläum“ (wie Anm. 96), S. 172. BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Vorstand, Nr. 1009, Protestkundgebung der DSt gegen die Verhältnisse an der Deutschen Universität Prag am 1. Dezember 1920.

¹⁰⁰Zusammenlegung der deutschen Technischen Hochschulen?, in: BBl 39/5 (1925), S. 99. Ein Angriff auf die Deutsche Landwirtschaftliche Hochschule in Tetschen-Liebwert, in: BBl 39/5 (1925), S. 99. Das Schicksal der deutschen katholisch-theologischen Fakultät in Prag, in: BBl 39/7 (1925), S. 142.

„Universitätsängerschaft Barden [sang, H. L.] die letzten beiden Strophen des Gaudeamus ‚Ubi sunt, qui ante nos‘ nach einer alten Totentanzweise“.¹⁰¹

Naegle in nichts nach stand der Rektor der deutschen Technischen Hochschule in Prag, Prof. Dr.-Ing. Alfred Buntru, ein Alter Herr der Burschenschaft Tulla Karlsruhe, und der Ordinarius für böhmische Geschichte, Prof. Dr. Wilhelm Wostry, ein Alter Herr der Prager Barden.¹⁰² Dagegen forderte die tschechische Universität am 15. Mai 1930 die strikte Aufrechterhaltung und Durchführung der Lex Maresch. Der Streit endete nach einer gerichtlichen Auseinandersetzung¹⁰³ äußerlich Ende 1934 mit den „Insignienkrawallen“: Demonstrationen und einer Massenschlägerei im Carolinum zwischen deutschen Hochschülern quer durch alle Verbände und tschechischen Studenten am 24. November, die die Herausgabe erzwingen wollten. „Die Tschechen stellten im Hofe des Karolinums einen Galgen für den deutschen Rektor auf!“ Immer weiter griffen die Unruhen um sich: „Die Ausschreitungen gegen die Universität erweiterten sich zu Demonstrationen gegen das Deutschtum schlechthin.“ Mit dem Schlachtruf „Es gab im Weltkrieg ein Scapa Flow!“ – dort hatte sich die deutsche Flotte in aussichtsloser Lage 1919 lieber selbst versenkt als sich den Briten auszuliefern – versuchten Vereinsstudenten die Insignien eher zu vernichten als sie den Tschechen zu überlassen. Letztendlich kam es trotz des deutschen Widerstands zur Überschreibung der Universitätsgebäude und der zwangsweisen Auslieferung der alten Insignien an den tschechischen Staat, die Naegles Nachfolger im Rektorat, San Nicolo, nicht verhindern konnte, obwohl er vor seiner Berufung nach München 1935 noch um einen Ausgleich bemüht war.¹⁰⁴ Unter ihm endete 1931/32 auch offiziell die

¹⁰¹Franzel, Geschichte (wie Anm. 89), S. 323, 341, 348. Wolmar, Prag (wie Anm. 87), S. 503 f. Ders., Prag (wie Anm. 88), S. 18 f., 137–147, 187 f., 189 f. Ders., „Die Eiserne Magnifizienz“ kehrt heim ins Reich, in: BBl 50/8 (1936), S. 142–143. [Prager] Barden-Zeitung 5 (1932), S. 92–93. Böhm, Alma mater Pragensis (wie Anm. 87), S. 148, 194 f. Krail, Alma mater Pragensis (wie Anm. 87), S. 14. Wolfram Lorenz, Die „Eiserne Magnifizienz“ und die Insignien der Universität von Prag, in: DS 1/2 (1960), S. 26–32. Siegfried Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen. Die Korporationen und Vereinigungen des Cartellverbandes der Katholischen Deutschen Studentenverbindungen (CV) und des Cartellverbandes der katholischen österreichischen Studentenverbindungen (ÖCV) in geschichtlichen Kurzdarstellungen, Vierow bei Greifswald, Köln 1997, S. 35, 275. Lönnecker, Prag (wie Anm. 47), S. 36–39. Zum Verband der Deutschen Akademiker demnächst: Ders., Der unbekannteste Riese. Arbeitsgemeinschaft (AG) der völkischen Akademikerverbände des deutschen Sprachgebietes – Verband Deutscher Akademiker – Deutsche Akademikerschaft (DA). 1920–1933, in: Klaus Gerstein, Friedhelm Golücke, Peter Krause, Harald Lönnecker (Hg.), GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte.

¹⁰²Lönnecker, Prag (wie Anm. 7), S. 34 mit weiteren Nachweisen. Ders., Prag (wie Anm. 47), S. 39.

¹⁰³[Wolfgang] Wolfram v. Wolmar, Tschechisches Gerichtsurteil nimmt der ältesten deutschen Universität – Ruhm und Geschichte, in: BBl 48/7 (1934), S. 205–206.

¹⁰⁴Die Insignien wurden am 24. November 1934 dem Unterrichtsministerium übergeben, das sie an die tschechische Universität weiterreichte. Diese hat die Insignien nie benutzt. [Harald] L[aeuen]., Der Kampf der Prager deutschen Universität, in: BBl 48/8 (1934), S. 234–235. [Wolfgang] Wolfram von Wolmar, Die älteste deutsche Universität geschändet!, in: BBl 49/3 (1934), S. 63–64. Die geschichtlichen Rechte der deutschen Universität Prag, in: BBl 49/6 (1935), S. 161. Erich Emmerling, Sturmtage, in: BBl 52/2 (1937), S. 31–34. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 92), S. 6–8, 24, 69, 99. Vgl. Gewinn für München, aber Verlust für Prag, in: BBl 49/11 (1935), S. 307. San Nicolo schlug vor, die Insignien sollten sowohl der deutschen wie der tschechischen Universität bei Bedarf zur Verfügung stehen. 1937 erhielt die deutsche Universität neue Insignien, für die Rektoratskette sollten alle deutschen und österreichischen Rektoren ein Glied aus ihren Ketten opfern. Wolmar, Prag (wie Anm. 87), S. 528, 598 f., 636 f., 646, 652. Ders., Prag (wie Anm. 88), S. 148–152, 190. Jörg K. Hoensch, Geschichte der Tschechoslowakei, 3. Aufl. Stuttgart, Berlin, Köln 1992, S. 68. Zu den Prager Insignien: Lorenz, „Eiserne Magnifizienz“ (wie Anm. 101). Ferdinand Tébenszky, Die Geschichte der Burschenschaft Thessalia zu Prag in München 1864–1964. Verfaßt anlässlich ihres 100-jährigen Stiftungsfestes am 7. und 8. November 1964 in München, Osterode a. Harz o. J. (1964), S. 46 f., 57 f.

Tradition des Gesangs der Barden zur jährlichen Rektoratsinauguration: Die tschechischen Behörden forderten, daß künftig bei der Amtseinführung des Rektors der deutschen Universität von der Studentenschaft und den sonstigen Teilnehmern die tschechische Nationalhymne zu singen sei. Daraufhin entschied San Nicolo nach Rücksprache mit dem deutschen Studentenausschuß, auf die Inaugurationsfeier eher zu verzichten, als eine fremde Hymne zu singen. „Es war dies ein besonders schwerer Entschluß, da die feierliche Inauguration des deutschen Rektors stets ein Höhepunkt des deutsch-akademischen Lebens in Prag gewesen ist.“¹⁰⁵

Während der gesamten zwanziger und dreißiger Jahre war der Prager Insignienstreit der Punkt, der Gespräche oder gar eine Annäherung zwischen tschechischen und deutschen Akademikern verhinderte. Die Fronten waren völlig verhärtet: „Die nationalen studentischen Korporationen und Vereine aller Richtungen haben dem Senat eine Denkschrift übermittelt, in dem sie zum Ausdruck bringen, daß sie das Vorgehen des Rektors der tschechischen Universität als eine Reihe fortgesetzter Demütigungen und Kränkungen empfinden.“¹⁰⁶ Auswärtige Studenten teilten ihre auf dem „Graben“ – eine Straße, die vom Wenzelsplatz zum Pulverturm führt – und vor dem Deutschen Haus gemachten Erfahrungen mit: „Bittet man in deutscher Sprache einen Menschen auf der Straße um Auskunft, so kann man gewärtig sein, wie ein dummer Junge stehen gelassen zu werden. ... Und trotz alledem sind die Prager Deutschen zu jedem Einsatz in diesem dort leider längst entschiedenen Kampf bereit, und sträuben sich mit allen Mitteln gegen die Meinung, man solle die deutsche Universität ins deutsche Sprachgebiet verlegen.“¹⁰⁷

Der Insignienstreit war ein Kampf um Symbole. Er war der Hintergrund, vor dem es um die unbedingte Wahrung des nationalen Besitzstandes ging, zu dem auch die beiden Prager deutschen Hochschulen sowie die in Brünn, Tetschen-Liebwerd und Práibram (Pribans) gezählt wurden. Ein „beklemmendes Gefühl“ der dauernden Bedrohung und die Angst vor nationaler Überwältigung breiteten sich in der Studentenschaft aus. Subjektiv überwog in ihr der Eindruck der Benachteiligung und einer offenen Bevorzugung der tschechischen Hochschüler.¹⁰⁸ Überaus genau wurde registriert, ob die Anzahl der Lehrstühle, Professoren, Assistenten, Hilfskräfte usw. dem nationalen Bevölkerungsproporz entsprach.¹⁰⁹ Die vorherrschende Meinung war:

¹⁰⁵Wolmar, Prag (wie Anm. 88), S. 190. Krail, Alma mater Pragensis (wie Anm. 87), S. 15. Lönnecker, Prag (wie Anm. 47), S. 39. An die Stelle der Inauguration trat der Burschenschaftler-Ball, erstmals „seit langen Jahren wieder“ am 27. Februar 1930 im Prager Radiosaal gefeiert. Burschenschaftliches Nachrichtenblatt 44/7 (1930), S. 39.

¹⁰⁶L[aeuen]., Kampf (wie Anm. 104), S. 235. Vgl. Neuer tschechischer Rektor in Prag, in: BBl 48/9 (1934), S. 273.

¹⁰⁷Lepel, Andresen, Eindrücke in Prag und Budapest, in: BR 4 (Dezember 1926), S. 65–66, hier S. 65. Vgl. Gerhard Fränk, Ein Prager Semester, in: BBl 43/10 (1929), S. 275–276, hier S. 275. Erwin Heine, Als deutscher Student in Prag, in: Karl Schulze-Westen (Hg.), Burschenschaftliches Grenzlandbuch. Kampf-, Fahrten-, Tagungsberichte und Aufsätze, Berlin 1932, S. 319–326.

¹⁰⁸Vgl. Der Prager deutsche Student im Gedicht, in: BBl 44/2 (1929), S. 53. Der kulturelle Vernichtungskampf des tschechischen Staates gegen die Deutschen, in: BBl 40/10 (1926), S. 274. „Maßnahmen“ gegen sudetendeutsche Burschenschaften im Anzuge?, in: BBl 40/10 (1926), S. 274–275. Lepel, Andresen, Eindrücke (wie Anm. 107), S. 65.

¹⁰⁹BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Vorstand, Nr. 267, Deutsche Studentennot in der Tschechoslowakei, 1925. H. O. Wagner, Zu Hilfe unseren sudetendeutschen Kommilitonen!, in: BBl 39/5 (1925), S. 93–94. Hans Watzlik, Studentennot, in: BBl 39/5 (1925), S. 94–95. Die deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei, in: BBl 42/5 (1928), S. 90. [Harald] L[aeuen]., Neue Hochschulen in der Tschechoslowakei

„Planmäßig sucht man in der Tschechoslowakei die tschechischen Hochschulen zu fördern und die deutschen hintanzusetzen.“¹¹⁰ Auch das Ziel schien erkennbar: „Das ist's ja, was die Feinde wollen: Ausrottung der deutschen Geistigkeit.“¹¹¹

Vor diesem Hintergrund 1923 und 1928 die 575- bzw. 580-Jahr-Feier der „Deutschen Karls-Universität zu Prag“ zu begehen hatte weniger mit einem Universitätsjubiläum als mit einer nationalen Demonstration zu tun. Alle Beteiligten haben das auch so empfunden, denn es gelte „dem Tschechen zu zeigen, dass Deutsche sich nicht aus ihrer angestammten Heimat vertreiben lassen, und niemals bereit sind, das, was uns angetan wurde und wird, hinzunehmen“.¹¹² Da die Universität für eine offizielle Ausrichtung Konsequenzen befürchtete, übernahmen die Korporationen die Durchführung. Sowohl Naegle wie San Nicolo und etliche andere Professoren waren jedoch eingeweiht und sagten als Ehrengäste und Festredner zu.¹¹³ An einen Festzug als öffentliche Demonstration war natürlich nicht zu denken, also plante der sich aus den Prager Verbindungen und Vereinen rekrutierende Festausschuß für den April 1923 einen „akademischen Festakt und einen Festkommers“.¹¹⁴ Bereits Mitte März zeichnete sich ab, daß die Behörden nicht untätig bleiben würden. Trotzdem erfolgte kein Verbot, weil man „wohl damit rechnet, die tschechische Straße wird es den Deutschen schon zeigen. Wir lassen uns aber nicht bange machen und sehen jeder Holzerei offen entgegen.“¹¹⁵ Tatsächlich mußte erst der Festakt, dann der Festkommers im Deutschen Haus abgesagt werden, da der Schutz der Gäste „vor Übergriffen des tschechischen Pöbels“ nicht zu gewährleisten war.¹¹⁶ Seine Festrede hielt Wilhelm Wostry dennoch Anfang 1924 – der 18. Januar, der Jahrestag der Reichsgründung von 1871, war nicht zufällig als Bezugspunkt gewählt – auf einem „feierlichen Festkommers“ der Prager Studentenschaft vor etwa 1.700 Teilnehmern: „Wenn ich Sie heute vor mir sehe, meine Kommilitonen, so sehe ich in Ihnen dasselbe Glühen und eben den Eifer, den wir als Studenten in der Monarchie zeigten, um unser Heiligstes zu schützen, stets bereit, für es einzutreten und es nimmermehr preiszugeben: unser Volkstum, unser deutsches Volkstum! Mögen wir auch heute vom Reiche wider alles Recht getrennt sein, mögen wir uns sehnen nach der Vereinigung mit denen, die wie wir deutschen Blutes sind – wir wissen, Sie wissen, einmal kommt der Tag, wo alle Deutschen in einem einigen, großen Deutschen Reiche zusammenstehen werden und wo der Ruf ‚Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt‘ endlich, endlich Wahrheit wird! Und an diesem Tage wird man sagen: Der Prager Student, die Prager Korporationen haben ihr Deutschtum nicht nur

– aber keine deutschen, in: BBl 43/2 (1928), S. 18–19. Gustav Hans Jonak, Hochschulunruhen in Prag, in: BBl 44/3 (1929), S. 73–74, hier S. 73. Otto Bickel, Eindrücke aus der Tschecho-Slowakei, in: BBl 44/5 (1930), S. 117–118, hier S. 117. Ein drittes Studentenheim in Prag, in: BBl 48/10 (1934), S. 305.

¹¹⁰Otto von Pfister, Von der ältesten deutschen Hochschule und ihrer Umwelt, in: BBl 43/3 (1928), S. 46–47, hier S. 47.

¹¹¹Robert Hohlbaum, Die Prager Universität, in: BBl 51/4 (1937), S. 93–94. Ganz in diesem Sinne bereits: Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 107), S. 331. Vgl. Lönnecker, Prag (wie Anm. 47), S. 39–42.

¹¹²BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Prag: Schreiben Thessalia an Prager Deputierten-Convent (PDC) v. 22. Oktober 1922.

¹¹³BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Prag: Schreiben Ghibellinia an Thessalia v. 4. Februar 1923.

¹¹⁴Ebda. Zu den Prager Korporationen und Vereinen: Doeberl, Deutschland (wie Anm. 18), S. 999–1008. Lönnecker, Prag (wie Anm. 7), S. 62–65. Ders., Prag (wie Anm. 47), S. 44.

¹¹⁵BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Prag: Schreiben Carolina an PDC v. 16. März 1923.

¹¹⁶BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Prag: Stellungnahme PDC v. 2. April 1923.

bewahrt, sie haben dafür gekämpft und gelitten wie kaum ein anderer!“ Wostrys Worte begleiteten „unglaublicher Jubel“ aus „dem Kreise der Akademiker- und Studentenschaft“.¹¹⁷

Fünf Jahre später ein Jubiläum zu begehen war ungewöhnlich, zumal eine 580-Jahr-Feier. Im Jahr 1928, am 28. Oktober, beging die Tschechoslowakische Republik aber ihr zehnjähriges Bestehen, was in den Augen vieler deutscher Hochschüler eine Gegenveranstaltung geradezu herausforderte. Besonders verärgerte sie im Festzug zur Republikfeier „ein Bild mit dem zweischwänzigen Löwen, dem tschechischen Wappen, als Sieger über den deutschen Adler, daneben ein tschechischer Legionär in französischer Uniform mit der Trikolore“. Die deutsche Universität sollte auf Anordnung der Behörden beflaggt werden, doch in der Nacht vor den Festlichkeiten verschwanden sämtliche Flaggenmasten. Die tschechischen Studenten erblickten darin eine Provokation und eine bewußte Verunglimpfung ihres Staates durch die deutschen.¹¹⁸ Für den 31. Oktober – auf diesen Tag fiel auch der Rektoratswechsel – war im Deutschen Haus zu einem „Festkommers zur Universitäts-Feier“ aufgerufen, auf dem wiederum Wostry sprach, aber auch Naegle und San Nicolo. Erschienen waren nicht nur Studenten und Altakademiker, sondern auch der Lehrkörper der deutschen Universität und der Prager deutschen Technischen Hochschule, Studenten und Professoren der deutschen Technischen Hochschule in Brünn sowie der Landwirtschaftlichen Akademie Tetschen-Liebwerd und der Montanistischen Hochschule Przibram.¹¹⁹ Wostry nutzte die Gelegenheit zu einer Rede, wie er sie bereits 1924 hielt, Naegle wurden Ovationen gebracht. Die ganze Feier hatte den Tenor: „Denn, das müssen wir nicht eigens betonen, diese unsere Alma mater ist eine deutsche Universität und wird immer eine deutsche Universität bleiben. Dagegen helfen den Tschechen keine Gesetze. Erst wenn ein wahres Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes in Böhmen und Mähren durchgesetzt ist, und es wird durchgesetzt werden (Jubel!), wenn wir heimkommen ins deutsche Vaterhaus, dann ist unser Ziel erreicht.“¹²⁰ Das dabei die Studenten eine hervorragende Rolle spielen würden setzten alle Beteiligten voraus. Otto Bickel, „reichsdeutscher Student in Prag“, schrieb, „[g]ebildete Tschechen zweifeln nicht, daß der Anschluß [Österreichs, H. L.] sich vollzieht, und sich dann auch bedeutende Konsequenzen für ihren Staat ergeben. ... Vollzieht sich der Anschluß, kehrt Oberschlesien heim ins Reich, schwinden die Sonderrechte der Tschechen auf der Elbe und Oder, dann ist die Tschecho-Slowakei umklammert, wird abhängig von Großdeutschland. ... In einem Nationalitätenstaat, dessen Staatsnation nur die Hälfte aller Einwohner ausmacht, lassen sich die Minderheiten auf die Dauer nicht terrorisieren.“¹²¹

¹¹⁷BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Prag: Reichsgründungsfeier der Prager Deutschen Studentenschaft, 18. 1. 1924. Auch in: Lönnecker, Prag (wie Anm. 7), S. 34. Vgl. Wostry, Universität (wie Anm. 98).

¹¹⁸BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Prag: Schreiben Arminia an PDC v. 2. November 1928. Fränk, Semester (wie Anm. 107), S. 275. Bickel, Eindrücke (wie Anm. 109), S. 118. Lönnecker, Prag (wie Anm. 47), S. 42.

¹¹⁹Vgl. Wilfried Brosche, Die deutschen Hochschulen und Akademien in Prag, Brünn und Tetschen-Liebwerd, München 1984.

¹²⁰BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Prag: Rundschreiben PDC v. 7. November 1928.

¹²¹Bickel, Eindrücke (wie Anm. 109), S. 118. Bickel gehörte der Burschenschaft Alemannia auf dem Pflug zu Halle an. Ebda. Lönnecker, Prag (wie Anm. 47), S. 58. Zu Alemannia: BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Halle: Alemannia a. d. Pflug, Ebda., Münster: Alemannia a. d. Pflug-Halle. Hans Kaiser, Die Pflüger in Halle. Festschrift zum sechzigjähr. Stiftungsfest der Burschenschaft, Halle a. S. 1903.

Gut sichtbar wird hier das Avantgarde-Bewußtsein der Studenten. Tschechen und Deutsche sahen in „den deutschen Studenten in Prag und auch in Brünn immer den rührigsten Vortrupp der politischen Erneuerung der Sudetendeutschen“. ¹²² Niemals lag bei den Feiern von 1923/24 und 1928 die Betonung auf der Feier eines Universitätsjubiläums. Dieses wurde vielmehr für politische Ziele instrumentalisiert. Auf Grund der besonderen Konstellation war das in Prag stärker als sonst üblich zu erkennen, obwohl es durchaus Parallelen etwa zu den Marburger und Tübinger Jubiläen in den zwanziger Jahren gab. ¹²³ Das durch den Ersten Weltkrieg und seine Folgen hervorgerufene Einvernehmen zwischen Professoren- und Studentenschaft einerseits und innerhalb der Studentenschaft andererseits trug außerdem dazu bei, daß die Studenten sich in ihrem Radikalismus bestärkt fühlten. Als dann zur politischen die ökonomische Krise kam, fand ein weiterer Radikalisierungsschub statt. Er führte erstmals zur Führungsrolle einer politischen Studentengruppe – des NS-Studentenbundes –, die sich nicht den Ordnungs- und Verhaltensmustern der hergebrachten studentischen Vereinigungen verpflichtet fühlte und der die traditionellen Verbindungen und Vereine letztlich zum Opfer fielen. ¹²⁴

¹²²Neugestaltung sudetendeutscher Politik, in: BBl 48/2 (1933), S. 42–43. [Wolfgang] W[olfram]. [von] W[olmar]., Die politische Augenblickslage des Sudetendeutschtums, in: BBl 48/5 (1934), S. 143–144. Ders., Das Sudetendeutschtum ein deutsches Problem, in: BBl 48/12 (1934), S. 349–350, hier S. 349.

¹²³BAK, DB 9, Einzelne Burschenschaften, Marburg. Ebda., Tübingen. Th. Knapp, Die Feier des 450jährigen Bestehens der Eberhard-Karls-Universität Tübingen vom 24. bis 26. Juli 1927, Stuttgart 1928, S. 14 f., 127. Walt[h]er Kühn, Tübingen, in: DS 11 (1927), S. 285–288. Mathias Kotowski, Die öffentliche Universität. Veranstaltungskultur der Eberhard-Karls-Universität Tübingen in der Weimarer Republik, Stuttgart 1999 (= Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 49), S. 270–280. Siehe Anmerkung 2.

¹²⁴Anselm Faust, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik, 2 Bde., Düsseldorf 1973. Ders., Die „Eroberung“ der Deutschen Studentenschaft durch den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) 1926–1933, in: EuJ 20 (1977), S. 49–59. Geoffrey J. Giles, The National Socialist Student's Association in Hamburg 1926–1945, Diss. phil. Cambridge 1975. Ders., The Rise of National Socialist Student's Association and the Failure of Political Education in the Third Reich, in: Peter D. Stachura (Hg.), The Shaping of the Nazi State, London, New York 1978, S. 160–185. Ders., Die Verbändepolitik des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, in: Christian Probst (Hg.), Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 11, Heidelberg 1981, S. 97–157. Ders., Students and National Socialism in Germany, Princeton 1985. Michael H.

Kater, Der NS-Studentenbund von 1926 bis 1928: Randgruppe zwischen Hitler und Strasser, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 22 (1974), S. 148–190. Michael Grüttner, Studenten im Dritten Reich, Paderborn, München, Wien, Zürich 1995, S. 19–31. Lönnecker, Waffening (wie Anm. 27), S. 242, 244–245.